



WOXX

déi aner wochenzeitung
l'autre hebdomadaire

1744/23
ISSN 2354-4597
2.50 €
14.07.2023



Schwangerschaftsabbruch

Werden die Gesetze zum Schwangerschaftsabbruch in Luxemburg bald reformiert? Die Debatte ist jedenfalls in vollem Gange.

Regards S. 8

EDITO

Politik der moralischen Panik S. 2

Die ADR geht mit Stimmungsmache gegen queere Menschen auf Stimmenfang. Das ist eine gefährliche Infragestellung von Menschenrechten.

NEWS

Note zur Istanbul-Konvention S. 3

Die europäische Expert*innengruppe Grevio stellt Luxemburg ein durchwachsendes Zeugnis bei der Umsetzung der Istanbul-Konvention aus.

REGARDS

Sortir du green- et du socialwashing p. 6

La société civile demande aux candidats aux législatives de construire une place financière réellement durable. Autrement dit, de passer de la parole aux actes.



EDITORIAL

NEWS

Rechtsextreme werten
jede noch so kleine
Regenbogenflagge als
Angriff. Dieses Gefühl nutzen
sie, um Hass zu provozieren.



FOTO: WOXX

QUEERFEINDLICHE POLITIK

Wahlkampf gegen Menschenrechte

Joël Adami

Rechtsextreme und die ADR machen Stimmung gegen queere Menschen. Sie versuchen, einen Kulturkampf zu importieren und so die Gesellschaft zu spalten.

Als der Abgeordnete Roy Reding aus der ADR austrat, sprach er von „völkischem Denken“, das in der Partei überhandgenommen habe. Ob es bei dem Austritt nun um inhaltliche Differenzen oder den Wahllistenplatz ging, ist im Grunde egal: Was Reding ausgesprochen hat, bestätigt sich in den letzten Wochen immer wieder. Die Rechtspopulist*innen, die offensichtlich endgültig das Ruder der ADR übernommen haben, brauchen einen „Volkskörper“, den sie ansprechen können. Dazu gehört auch die Ausgrenzung von allen Elementen, die ihrer Meinung nach dort nicht hineinpassen. Aktuell sind das Schwule, Lesben, Bisexuelle, queere, trans und intergeschlechtliche Personen.

In der Manier der „alt right“ in den USA machen Mitglieder der ADR Stimmung gegen die LGBTIQ+-Gemeinschaft. Ihre Jugendsektion posierte mit einer „Roude Léiw“-Fahne vor dem Parlament und wollte damit gegen die Regenbogenfahne, die während der Pride Week neben der Landesflagge wehte, protestieren. Einer der Vizepräsidenten der ADR ruft auf Facebook zu negativen Kommentaren gegen queere Symbole oder Veranstaltungen auf. So zum Beispiel gegen eine Kinderbuch-

lesung in der Escher Bibliothek von „Tatta Tom“, einer Drag-Queen, die seit Jahren Märchen vorliest und auf kindgerechte Weise Fragen beantwortet. Obwohl die Figur speziell für Kinder konzipiert wurde, wird von Rechten insinuiert, sie würde Kinder „sexualisieren“. Das nicht nur, weil sie Märchen mit queeren Figuren besetzt, sondern weil sie eine Drag Queen ist.

Auch eine Ecke der Escher Bibliothek, die anlässlich der Pride queere Bücher – für Kinder und Erwachsene – vorstellte, wird zur Zielscheibe. Der Bibliothek wird unterstellt, sie „eliminiere“ Bücher: Das wirkt angesichts der tatsächlichen Eliminierung queerer und rassismuskritischer Bücher aus Schulbibliotheken in republikanisch regierten Bundesstaaten der USA wie ein schlechter Scherz.

Die ständige Hassrede kann sich zu „stochastischem Terrorismus“ entwickeln.

Es scheint, als würde jede noch so kleine Regenbogenfahne, jede Erwähnung von Sexualitäten oder Geschlechteridentitäten, die sich nicht in ein heteronormatives Korsett zwängen lassen, als Angriff gewertet. Die Botschaft ist klar: Dort, wo jemand ein Zeichen für Akzeptanz setzt, wird die Freiheit der „normalen“ Menschen – sprich des wahren Volks – eingeschränkt. So wird

die Realität verdreht: Queere Menschen werden zur Bedrohung für Meinungsfreiheit stilisiert.

In Luxemburg dienen sie Rechten auch als Symbol für die misslungene Politik der Blau-rot-grünen Regierung. Vor den Parlamentswahlen im Oktober passt der ADR jede Polemik zur Sichtbarkeit queerer Menschen gut in den Kram. Das bedient das übliche völkische Motiv der „Zersetzung der Familie“ (und damit implizit: „des Volkes“). Dies erlaubt der Partei später Forderungen zu stellen, die erzkonservative Rollenbilder zementieren sollen.

Noch beschränken die queerfeindlichen Aktionen der Rechten sich auf Facebook-Kommentare und das Hochhalten von Fahnen. Die ständigen Hassreden und – wenn auch vagen – Aufrufe zur Aktion können sich jedoch zu dem entwickeln, was man „stochastischen Terrorismus“ nennt: Durch wiederholtes Anstacheln werden Gewaltakte wahrscheinlicher. So müssen queere Menschen in Luxemburg nicht nur weiterhin dafür kämpfen, dass sie rechtlich endlich gleichgestellt werden (ein Beispiel findet sich auf S. 4), sondern auch dafür, dass sie schlichtweg ein Leben ohne Angst führen können. Dieser Kampf kann nicht alleine geführt und schon gar nicht gewonnen werden: Er braucht Rückendeckung aus der Zivilgesellschaft!

REGARDS

Congé de naissance: „All Dag zielt“ **S. 4**
Finance durable : Il est temps de passer de la parole aux actes **p. 6**
Inégalités : Vous avez dit « indécent » ? **p. 7**
Schwangerschaftsabbruch:
Reform, ein Wunschkind? **S. 8**
LSAP-Wahlkongress:
Mit Paulette Pakete schnüren **S. 9**
Russland: Attacken und Audienzen **S. 10**
Landwirtschaft: Manipuliert, editiert – oder doch nur gezüchtet? **S. 12**
Juli 2023: Willis Tipps **S. 13**
Roman über feministische Subversion:
Das okkulte Feuer des Hasses **S. 14**

AGENDA

Wat ass lass? **S. 16**
Expo **S. 18**
Kino **S. 19**

Coverfoto: Pexels/Alfo Medeiros



Der Fotograf Pit Reding gestaltet im Juli die Rückseiten der woxx. Das Interview zur Serie findet sich auf S. 11 und ist auch online unter woxx.eu/pitreding nachzulesen.

AKTUELL

ERSTER BERICHT

Istanbul-Konvention in Luxemburg

Isabel Spigarelli

Die Grevio analysiert in ihrem ersten Bericht über Luxemburg die hiesige Anwendung der Istanbul-Konvention. Das Urteil ist durchwachsen.

Im Juli 2018 verabschiedete die luxemburgische Abgeordnetenversammlung den Gesetzesentwurf zur Annahme der Istanbul-Konvention, jetzt steht die Umsetzung auf dem Prüfstand: Die Expert*innengruppe des Europarats zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt (Grevio) legte diese Woche ihren ersten Länderbericht zur Situation in Luxemburg vor. Bei der Istanbul-Konvention von 2011 handelt es sich um das erste verbindliche Übereinkommen auf internationaler Ebene, das Gewalt gegen Frauen und Mädchen bekämpfen soll. Die unabhängige Gruppe Grevio, 2014 ins Leben gerufen, überwacht die Anwendung durch die Staaten.

In Bezug auf Luxemburg stellt Grevio fest, dass es keine klare Definition von Gewalt gegen Frauen gibt. In der Tat sind Frauenmorde beispielsweise nicht gesondert im Strafgesetzbuch verankert oder werden als solche erhoben. Diese Umstände strich 2021 auch das European Institute for Gender Equality (Eige) in einem Länderbericht zu Femiziden in Luxemburg hervor. Grevio geht in seinem Bericht weiter und bemängelt: In Luxemburg werde nur der häuslichen Gewalt, nicht aber anderen Gewaltformen, die in der Istanbul-Konvention aufgelistet sind, ausreichend Beachtung geschenkt. Zwar hätte Luxemburg einige davon kriminalisiert, wie die Zwangsheirat oder die Genitalverstümmelung, doch reiche dies nicht aus.

Dringende Änderung nötig

Einerseits fehle es der Politik allgemein an einer genderspezifischen Perspektive, andererseits seien zahlreiche Ansprechpartner*innen, etwa Magistrat*innen, unzureichend hierfür sensibilisiert. Der Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt verlange eine ganzheitliche und interdisziplinäre Herangehensweise aller Beteiligten. Darunter würden auch Präventions- und Schutzmaßnahmen sowie öffentliche Initiativen zur Bekämpfung aller Gewaltformen gegen Frauen fallen. „L’approche des autorités luxembourgeoises ne permet pas de cibler de manière distincte la violence fondée sur le genre à l’encontre des femmes et risque de l’invisibiliser“, schlussfolgert die Grevio.

Sie bezeichnet es als dringende Notwendigkeit, die Datenerhebung zu den Gewaltformen, die in der Istanbul-Konvention verankert sind, zu verbessern – vor allem im Bereich der Justiz. Dies ermögliche, die Wirksamkeit strafrechtlicher Maßnahmen im Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt zu analysieren und aufzudecken, inwiefern es einer Anpassung bedürfe. Die Forderung nach mehr geschlechtsspezifischen Daten und aussagekräftigen Zahlen der Justiz werden in Luxemburg regelmäßig von feministischen Organisationen an die Regierung herangetragen, bisher ohne Erfolg.

Allgemein fordert die Grevio, dass die Strafverfolgungsbehörden in Luxemburg wirksame Instrumente zur Risikobewertung erhalten. So sei beispielsweise weder bei der Polizei noch bei der Staatsanwaltschaft eine Einheit auf häusliche Gewalt oder andere Formen von Gewalt gegen Frauen spezialisiert. Solche Einheiten müssen laut Grevio unbedingt eingeführt werden, um den Schutz von Betroffenen zu verbessern.

Für die Grevio sind auch die juristischen Entscheidungen, die im Hinblick auf das Sorgerecht getroffen werden, Grund zur Sorge. „Le Grevio est préoccupé par le manque de régulation imposant de prendre en considération les situations de violence domestique“, schreibt die Gruppe, „et le fait qu’en pratique, la possibilité de limiter les droits parentaux de l’auteur de violence dans les contextes de violence domestique ne semble être que peu employée par les tribunaux.“ Die Schutzmaßnahmen für weibliche Betroffene häuslicher Gewalt seien zudem lückenhaft, besonders nach Ablauf der temporären Wegweisung der Täter*innen. Es sei wichtig, weibliche Gewaltopfer bei der Wohnungsvergabe zu priorisieren, ihre finanzielle Unabhängigkeit zu fördern und das Angebot von Notunterkünften weiter auszubauen.

Dies sind einige von vielen Punkten, die die Grevio in ihrem Bericht thematisiert. Und so kommt das Dokument wenige Monate vor den Parlamentswahlen im Oktober genau richtig: Er bietet genug Stoff für einen neuen Koalitionsvertrag, in dem Gender-Fragen groß geschrieben werden

SHORT NEWS

Nach 406 Jahren: Ein neues Waldgesetz

(mes) – Es herrschte Übereinstimmung im Parlament. Alle 59 Abgeordneten, die abgestimmt haben, sprachen sich am vergangenen Mittwoch für das in 2018 auf den Instanzenweg geschickte Waldgesetz aus. Nach zahlreichen Änderungen soll das neue Gesetz die luxemburgischen Wälder erhalten und deren nachhaltige Bewirtschaftung fördern. Sowohl öffentliche als auch private Forstflächen – die etwa die Hälfte aller Wälder des Landes ausmachen – sind von dem modernisierten gesetzlichen Rahmen betroffen. Was vor fünf Jahren im ursprünglichem Gesetzesentwurf noch holprig definiert wurde, ist nun klarer: Als Wald gelten fortan mindestens 25 Ar große Pflanzenflächen, von denen zumindest ein Fünftel der Bäume eine Mindesthöhe von 5 Metern erreichen kann. Unter anderem neu: jedem*r Fußgänger*in, (Rad)Fahrer*in und Reiter*in ist nun der Zugang in private Wälder gewährt. Das allerdings auf eigenes Risiko, auch im Falle von Unfällen. Zudem sind Durchforstungen, bei denen über 40 Kubikmeter Holz anfällt, meldepflichtig. War zu Beginn eine Fünf-Jahre-Frist vorgeschlagen, gewährt das abgestimmte Gesetz Waldbesitzern nun drei Jahre Zeit, um durchforstete Flächen zu regenerieren. Man müsse sowohl die ökologische als auch die soziale Funktion des Waldes bewahren, um der neuen „klimatischen Realität“ standzuhalten, so Umweltministerin Joëlle Welfring (Déi Gréng) in der öffentlichen Sitzung. Ganze 18 Gesetze, von denen das älteste aus dem Jahre 1617 stammt, hebt die neue Regelung auf.

Menschenrechte: Noch viel zu tun

(tj) – Am Dienstag stellte die Menschenkommission (CCDH) einen Forderungskatalog an die politischen Parteien vor. Zu den Themenbereichen zählen neben Inklusion, Menschenhandel und Kinderrechten auch Gender und LGBTIQ+-Menschen. Konkret wünscht sich die Kommission eine konsequente Umsetzung des Gender Mainstreaming, „au-delà du simple box-ticking“. Ebenfalls gefordert werden konkrete Maßnahmen, um die Repräsentation von Frauen in Entscheidungspositionen und in den Medien zu erhöhen. In puncto LGBTIQ+-Politiken sieht die CCDH Handlungsbedarf in den Gefängnissen, beim Abstammungsrecht und im Bereich der Immigration. Allgemein bedauert die Kommission, dass die Regierung ihren Gutachten nur wenig Beachtung schenkt und deren Anfrage oftmals nur aus formellen Gründen zu erfolgen scheint: „La CCDH ne peut s’empêcher de s’interroger sur l’intention des responsables politiques de lui demander son avis si par après il ne lui est pas accordé sa juste attention“. In diesem Kontext fordert die Menschenrechtskommission, dass ihre Ressourcen erhöht werden und der Posten eines professionellen Menschenrechtsverteidigers geschaffen wird. Anders sei es nicht möglich, den zahlreichen Anfragen Rechnung tragen zu können.

Zum Tod unseres Autors Anton Landgraf

(tf) – War in der Artikelauswahl, die die woxx allwöchentlich von unserer Partnerzeitung Jungle World für die Interglobal-Seiten zugesandt bekommt, ein Text von Anton Landgraf enthalten, dann fiel die Wahl nicht schwer. Als langjähriger Redakteur der 1997 gegründeten Berliner Wochenzeitung verband er gründlich recherchierten Journalismus mit einer an Karl Marx orientierten materialistischen Kritik und einem eleganten, leicht verständlichen Stil. Wer mit ihm diskutierte, konnte nicht nur inhaltlich viel lernen, sondern bekam mit dem für Anton so typischen freundlich-verschmitzten Lächeln signalisiert, dass es ihm um die Sache und das gemeinsame Weiterdenken, nicht um das eitle Bloßstellen seines Gegenübers ging. Auch nach seinem Wechsel zu Amnesty International (wo er von 2004 bis 2016 Redakteur des Amnesty Journal und danach Leiter der Abteilung Presse, Online und Publikationen war), blieb er der Jungle World als Autor und engagierter Mitherausgeber verbunden. Die woxx begleitete er ebenfalls mit Wohlwollen und sagte bei direkten Textanfragen aus Luxemburg niemals nein. Zuletzt hat er im vergangenen April für uns in der woxx 1729 über die Pleite der Silicon Valley Bank geschrieben. Am vergangenen Wochenende ist Anton Landgraf (*1964) an den Folgen eines Herzinfarktes verstorben, wie wir fassungslos erfahren mussten. Wir trauern um einen klugen Autor und einen freundlichen, humorvollen Menschen; seiner Familie sowie den Berliner Kolleg*innen aus dem Umfeld der Jungle World und allen, die ihm nahe standen, sprechen wir unser herzliches Beileid aus.

THEMA

REGARDS

CONGÉ DE NAISSANCE

„All Dag zielt“

Tessie Jakobs

Ab sofort können auch gleichgeschlechtliche Paare vom zehntägigen „Congé de naissance“ Gebrauch machen. Die Bedingungen dafür dürften jedoch nur die wenigsten Betroffenen erfüllen.

„Meilenstein“. Mehr als einmal fiel dieser Begriff am Dienstagnachmittag in der Plenarsitzung der Chamber. Bezogen wurde sich dabei auf das zur Abstimmung vorliegende Gesetz 8017. Sowohl Freischaffenden als auch dem zweiten Elternteil soll es künftig unabhängig vom Geschlecht und der sexuellen Orientierung möglich sein, nach der Geburt des eigenen Kindes, zehn Urlaubstage in Anspruch zu nehmen. Der bisherige „Pappecongé“ gilt demnach nicht mehr nur für cis Männer mit Festanstellung und wird dadurch zum inklusiveren „Geburtscongé“.

Von dieser zehntägigen Freistellung, so der zuständige Berichterstatter Dan Kersch (LSAP), hätten gleichgeschlechtliche Paare bisher nur bei der Adoption eines Kindes profitieren können. Das vorliegende Gesetz ermögliche es, dieser Ungleichbehandlung ein Ende zu setzen. „Glücklicherweise konnte bis heute noch kein Congé de naissance profitieren“, verkündete Djuna Bernard im Namen der grünen Fraktion, mit der Implikation, dass betroffene Paare seit vergangener Dienstag uneingeschränkt von diesem Recht Gebrauch machen können. In eine ähnliche Richtung ging Sven Clements (Piratenpartei) Rede, als er in der Vergangenheit über die Ungleichbehandlung von Freischaffenden und gleichgeschlechtlichen Paaren sprach:

„Dass das ganz offensichtlich eng inakzeptabel Ungleichbehandlung war, muss sich sicher nicht lang erklären.“

Im entsprechenden Gesetzestext wird nach wie vor die Formulierung „congé de paternité“ benutzt, auch wenn es längst nicht mehr nur um Väter geht. Grund dafür ist die im Juli 2019 in Kraft getretene europäische Richtlinie, welcher das Gesetz 8017 Rechnung trägt: Neben dem Elternurlaub, dem Urlaub für pflegende Angehörige und der Arbeitsfreistellung aufgrund höherer Gewalt schreibt diese auch Maßnahmen bezüglich des sogenannten „Vaterschaftsurlaubs“ vor. Laut dieser Richtlinie mussten die Mitgliedstaaten bis August 2022 sicherstellen, dass „Väter oder – soweit nach nationalem Recht anerkannt – gleichgestellte zweite Elternteile, Anspruch auf zehn Arbeitstage Vaterschaftsurlaub haben, der anlässlich der Geburt des Kindes des Arbeitnehmers genommen werden muss“.

Am Dienstag nutzten mache Fraktionen ihre Redezeit, um eine Lanze für den inklusiveren Begriff „congé de naissance“ zu brechen. „Die Terminologie vom Geburtscongé als ein Terminus, den auch die seltene Reebouffamilie gerecht gött“, argumentierte etwa Djuna Bernard. Ob dieses Plädoyer unbedingt nötig gewesen wäre, ist fraglich, störte sich innerhalb der Abgeordnetenkammer doch einzig die ADR daran. Dieser ist allerdings weniger der Begriff als vielmehr die Stärkung der Rechte homosexueller Eltern insgesamt ein Dorn im Auge.

„Et ass lo vill geschwat ginn iwwer Ungleichbehandlung, mee et muss een och kloer soen, dass wann eng Situa-

tioun objektiv ënnerschiddlech ass, da ka se och ënnerschiddlech traitéiert ginn. Et besteet keng Obligatioun fir objektiv ënnerschiddlech Situatiounen d'selwecht ze behandeln, well dat rëm eng Quell vun Diskriminatioun kann duerstellen“, verlautbarte Fernand Kartheiser. Die ADR spreche sich uneingeschränkt dafür aus, dass jedes Kind über eine Mutter und einen Vater verfüge und beide Geschlechter für die Entwicklung des Kindes wichtig seien.

Die Regierungsparteien und Déi Lénk legten sich ins Zeug, um sich von dieser Position abzugrenzen. „Dir Dammen an dir Hären, d'Léift vun de Kanner par Rapport zu hiren Elteren a vun den Elteren par Rapport zu hiren Kanner, déi kennt kee Sexe, déi ass inconditionnel. Dat ass meng absolut Iwwerzeugung a vill, ganz vill Etuden, gi mir och Recht doran. Och wann hei riets Leit sinn, déi dat vläicht net sou gesinn“, so Arbeitsminister Georges Engel (LSAP).

Nicht unwichtiges Detail

Angesichts der zahlreichen enthusiastischen Reden rückte ein nicht unwichtiges Detail in den Hintergrund: Das luxemburgische Recht erkennt zurzeit keinen dem Vater gleichgestellten zweiten Elternteil an. Dafür müsste nämlich erst der Gesetzentwurf 6568A gestimmt werden. Dieser befindet sich seit zehn Jahren auf dem Instanzenweg und es ist fraglich, ob sich daran vor den Nationalwahlen noch etwas ändern wird. Die überragende Mehrheit homosexueller Mütter und Väter konnte also nicht nur „bis heute“, wie

„Es scheint, als sei das Bedürfnis, der ADR eins auszuwischen, stärker, als jenes, eine de facto Gleichstellung von heterosexuellen und queeren Eltern zu schaffen.“

Lesbische Frauen, die hierzulande ein Kind bekommen, werden auch künftig nicht auf den „congé de naissance“ ihrer Partnerin zählen können.



MARK COLOMB/FLECKR.COM

Bernard es formulierte – also bis letzten Dienstag – keinen „Geburtscongé“ in Anspruch nehmen: Sie werden es voraussichtlich auch in den nächsten Monaten oder gar Jahren nicht tun können!

Auf diesen Umstand hatte auch der Staatsrat in seinem im Oktober 2022 veröffentlichten Gutachten hingewiesen. „Ainsi, à défaut d’adaptation de la législation luxembourgeoise, l’article sous examen n’est donc pas applicable aux parents de même sexe dont les enfants sont nés et déclarés au Luxembourg.“ Es frage sich demnach, für wen das Gesetz 8017 zum Tragen komme. Die hohe Körperschaft verlangte diesbezüglich eine größere Klarheit.

Dem wurde von der Arbeitskommission Rechnung getragen. So sei mit „législation nationale“ nicht zwingend die luxemburgische gemeint: Bekommt ein lesbisches Paar in einem Land, in dem die Co-Mutterschaft automatisch anerkannt wird (zum Beispiel in Frankreich), ein Kind, so kann die nicht-gebärende, in Luxemburg arbeitende Mutter, den „congé de naissance“ in Anspruch nehmen.

Dass sich queere Paare, deren Kind in Luxemburg geboren und angemeldet wurde, noch gedulden müssen, bevor sie in den Genuss dieses „Meilensteins“ kommen, wurde bei der entsprechenden Debatte von niemandem explizit angesprochen. Georges Engel merkte lediglich am Rande an: „An deem Kader hoffe mer natierlech och, dass dann de Projet de Loi 6568A, portant réforme de la filiation, och gläich kann eng Kéier hei gestëmmt ginn.“ Im Presseschreiben des Arbeitsministeri-

ums hieß es am Dienstagabend indes: „Dorénavant, la personne reconnue comme second parent de naissance selon la législation nationale applicable en vertu du lieu de résidence ou de la nationalité de l’enfant peut également bénéficier de ce congé extraordinaire de dix jours.“

Man muss sich schon gut mit der hiesigen Gesetzeslage auskennen, um zu wissen, was dies nun konkret für gleichgeschlechtliche Eltern bedeutet. Die Presse war diesbezüglich leider auch keine Hilfe. „Congé de paternité étendu à tous“, betitelte die Gratiszeitung L’Essentiel am Mittwoch einen entsprechenden Artikel. „L’accès au congé extraordinaire de 10 jours ouvrables lors de la naissance ou de l’adoption d’un enfant sera élargi aux couples de personnes de même sexe (père ou « second parent de naissance ») et aux travailleurs indépendants“, so die irreführende Information im Quotidien.

Queere Eltern, die auf dieser Basis den „Congé de naissance“ anfragen, dürften eine böse Überraschung erleben. Nach wie vor müssen betroffene Elternteile ihre Kinder nämlich adoptieren. Und selbst dann haben sie, anders als die anfangs zitierte Aussage von Kersch glauben macht, kein Anrecht auf einen „congé de naissance“, sondern lediglich auf den „congé d’accueil“.

Der Unterschied zwischen diesen beiden „Congés“ ist beträchtlich. Muss ersterer unmittelbar nach der Geburt des Kindes genommen werden, so ist dies bei letzterem überhaupt nicht möglich. Bekommt ein lesbisches Paar gemeinsam mittels künstlicher Be-

fruchtung ein Kind, so wird lediglich die gebärende Mutter automatisch als solche anerkannt. Die nicht-gebärende Mutter ihrerseits kann nur mittels Adoption ein Abstammungsverhältnis zum Kind herstellen, den entsprechenden Antrag darf sie aber erst drei Monate nach der Geburt stellen. Auf einen entsprechenden Termin vor Gericht muss dann erneut mehrere Monate gewartet werden. Zum Zeitpunkt, wo die Adoption genehmigt wurde und der zehntägige „congé d’accueil“ in Anspruch genommen werden kann, ist das Kind also mindestens fünf Monate alt. Mit einem „Geburtscongé“ lässt sich das kaum vergleichen.

An der Lebensrealität vorbei

„All Dag zielt, wann et drëms geet, e Puppelche bei sengem Start an d’Liewe begleeden ze kënnen.“ Diese Einschätzung äußerte Sven Clement nicht etwa in Bezug auf die vielen gleichgeschlechtlichen Paare, die weiterhin kein gesetzliches Anrecht auf den „congé de naissance“ haben. Vielmehr erklärte er mit dieser Aussage, weshalb die Piratepartei trotz Kritikpunkten für das Gesetz 8017 stimme.

Ginge es nach der Piratepartei, betrüge der „Geburtscongé“ nämlich nicht nur zehn Tage, sondern drei Monate. „Da kann den Egalitéitsministère souvill Suen an de Grapp huele wéi e wëll, fir schéi faarweg Campagne géint Stereotypen: Soulaang d’Aarbechtsopdeelung doheem sou ausgesäit, dass d’Mamm sech vun Ufank u méi ëm d’Haus an d’Kanner këmmere soll – jo muss – well d’Partnerin oder de Partner nees

schaffe goe muss, ginn d’Mammen an eng Roll gedrängt, fir déi si sech net onbedéngt fräi entscheed hunn.“ Es ist offensichtlich, dass sich Clement bei diesem Beispiel auf heterosexuelle Paare bezog. Daran ändert auch sein inklusiver Sprachgebrauch nichts.

Die Art, wie sich vor allem die Regierungsfractionen am Dienstag für ihr fortschrittliches neues Gesetz selbst beglückwünschten, steht in starkem Kontrast zum Umstand, dass sich für die meisten in Luxemburg lebenden gleichgeschlechtlichen Paare nichts zum Besseren ändert. Es scheint, als sei das Bedürfnis, der ADR eins auszuwischen, stärker, als jenes, eine de facto Gleichstellung von heterosexuellen und queeren Eltern zu schaffen.

Bei der Debatte am Dienstag wurde jedenfalls an der Lebensrealität gleichgeschlechtlicher Paare mit luxemburgischer Staatsbürgerschaft vorbei diskutiert. Es ist höchste Zeit, dass die Zusammensetzung der Abgeordnetenversammlung diverser wird. Es kann zumindest erwartet werden, dass sich Politiker*innen damit auseinandersetzen, was die Gesetze, für die sie eine Ja-Stimme abgeben, in der Praxis für jede*n einzelne*n bedeuten.

„Wa mer an e Geburtscongé investéieren, investéiere mer an déi Klegsten a Vulnerabelsten an eiser Gesellschaft“, so Clement am Dienstag in der Plenarsitzung. Die meisten Kinder queerer Eltern gehen diesbezüglich weiterhin leer aus.

EKONOMI

FINANCE DURABLE

Il est temps de passer de la parole aux actes

Fabien Grasser

Une coalition de six ONG demande aux candidat-es aux législatives de prendre position en faveur d'une place financière réellement durable. Les organisations formulent dix recommandations pour une finance protectrice du climat, de la biodiversité et des droits humains.

Une vache à lait et un chien de garde : c'est ainsi que peut se résumer le face-à-face entre la place financière et la société civile pour la réalisation d'une finance prenant en compte l'urgence environnementale et le respect des droits humains. Entre les deux, la politique, à laquelle il revient de réguler et contraindre pour orienter les investissements du secteur financier. C'est à elle que s'est adressée une coalition de six ONG [1] ce mercredi 12 juillet en formulant « 10 recommandations pour une finance plus durable », déclinées dans un document de 25 pages, présenté lors d'une conférence de presse tenue dans les locaux de la CSL à Luxembourg. Elles s'articulent autour de trois axes : le respect des droits humains, la protection du climat et la protection de la biodiversité.

En ligne de mire, les candidat-es aux législatives, dont la société civile attend une prise de position avant l'échéance électorale du 8 octobre, d'où sera issu le prochain gouvernement. Au Luxembourg, la question est tout sauf anodine, car le secteur pèse pour au moins un quart de la création

de richesse du pays et sa place financière est l'une des plus importantes au monde.

« Les politiques et les professionnels présentent la finance comme la vache à lait du pays, mais ce n'est pas acceptable quand cela s'accompagne de violations de droits humains et environnementaux », argumente Jean-Louis Zeyen, secrétaire général de Justice et Paix, revendiquant par ailleurs le rôle de « chien de garde constructif » des ONG. Pour les six organisations, le « constat est sans appel » : « Le secteur financier luxembourgeois est loin d'être durable et les déclarations d'intention non contraignantes ne permettent pas de changer fondamentalement les pratiques des acteurs financiers. »

Au-delà des frontières nationales

Cet état des lieux contredit une communication officielle véhiculant l'image d'une place financière particulièrement durable, notamment par la Bourse de Luxembourg, qui revendique le rôle de leader mondial dans l'émission d'obligations vertes. Pour échapper au greenwashing et au socialwashing dans lesquels se drapent la place, les ONG demandent l'établissement « de critères de durabilité stricts et cohérents pour les produits financiers durables ». « Il manque des définitions claires et on peut revendiquer la dénomination de fonds durable quand bien même les investissements

dans ce sens ne représentent que 5 ou 10 % du fonds », regrette Martina Holbach, chargée de campagne chez Greenpeace Luxembourg. Elle rappelle qu'une étude de son organisation a montré que les 100 premiers fonds d'investissement présents au Luxembourg « poursuivent des stratégies d'investissement qui conduiraient en moyenne à un réchauffement global de 4 degrés, loin de l'objectif de 1,5 degré de l'accord de Paris ».

Pour Jean-Louis Zeyen, l'engagement doit aller au-delà des frontières nationales : « La proposition de directive européenne sur le devoir de vigilance en matière de durabilité constitue une excellente opportunité pour le gouvernement de montrer son engagement pour une législation efficace et alignée sur les normes internationales dans laquelle le secteur financier est pleinement intégré. » Il pointe les contradictions en matière de devoir de vigilance des entreprises sur les droits humains : « D'un côté, le gouvernement encourage l'élaboration de la directive, mais d'un autre il veut exclure les fonds d'investissement du futur texte. »

Les recommandations des ONG visent également les banques. « Si l'une d'elles accorde par exemple un crédit de plusieurs centaines de millions d'euros pour une mine en Amérique latine, elle porte une responsabilité sur le respect des droits humains et de l'environnement jusqu'à échéance du crédit 10, 15 ou 20 ans après », affirme Jean-Louis Zeyen.

Les ONG invitent également l'État à balayer devant sa porte. Par ses participations dans la SNCI, la Caisse d'épargne ou la BGL, « il se doit d'être exemplaire », affirme Antoniya Argirova, responsable plaidoyer de l'ASTM. « Il doit s'assurer que ses propres entités du secteur financier garantissent pleinement et immédiatement une conformité avec les normes internationales en la matière ».

Le lobbying de la finance

Le lobbying mené par la société civile pour une finance durable a son pendant patronal. Il est tout aussi actif et souvent plus agressif envers les politiques, auxquels les financiers demandent moins de contraintes. « Au niveau du monde politique (...), on a oublié d'où vient aujourd'hui la majeure par-

tie de la richesse de ce pays », dit ainsi Christian Strasser, le président de l'Association des compagnies d'assurance (ACA) dans un entretien à Paperjam, le 6 juillet. Estimant que le pays « a perdu la fierté du secteur financier », il met en cause l'excès de réglementation à laquelle est, selon lui, soumise la place. Une surenchère à laquelle la période électorale n'est pas étrangère et qui, ces derniers jours, est démentie par les faits. Le 11 juillet, les député-es ont adopté plusieurs mesures réclamées de longue date par les fonds et créé des abattements fiscaux sur la taxe d'abonnement dont ils s'acquittent. Cette taxe de 0,05 % est imposée sur la totalité des actifs gérés par les fonds et représente environ un milliard d'entrées fiscales par an. Suivant les recommandations de la Commission européenne, le parlement a créé de nouveaux rabais, notamment pour le produit de retraite européen (PEPP). En revanche, aucune des dispositions votées ne prévoit une incitation aux investissements durables.

Des abattements fiscaux sur la taxe d'abonnement existent pourtant déjà pour les fonds dits durables. Celle-ci baisse à 0,04 % pour les fonds qui investissent ne serait-ce que 5 % dans des activités durables et jusqu'à 0,01 % pour ceux qui peuvent justifier de 50 % d'actifs qualifiés de durables. Inacceptable pour les ONG : « Ces seuils sont beaucoup trop bas. Les abattements ne devraient être accordés qu'aux fonds justifiant de 100 % d'investissements dans des produits alignés sur les objectifs de l'accord de Paris et sur les principes directeurs des Nations unies sur le respect des droits humains », tranche Julian Bernstein, coordinateur d'Etika.

Pas sûr que les ONG trouvent auprès du gouvernement une oreille aussi favorable que les professionnels de la finance. Ces dernières années, la société civile a mené un travail intense pour inciter les pouvoirs publics à moraliser un business trop souvent irrespectueux de l'environnement et des droits humains. Elle a produit un nombre impressionnant d'études documentées, à même de faire bouger les lignes. Pourtant, ces revendications trouvent peu d'écho auprès d'un gouvernement qui louvoie pour gagner du temps en faveur du business, comme c'est le cas sur le devoir de vigilance. Le chien de garde n'a pas fini d'aboyer.

[1] ASTM, Cercle de coopération des ONGD, Etika, Greenpeace Luxembourg, Paix et Justice ainsi que SOS Faim.

Le détail des 10 revendications pour une finance plus durable est consultable sur les sites internet des six ONG.

Les fonds durables doivent le devenir réellement, car le temps presse face au dérèglement climatique et à la disparition des espèces, affirment les ONG.



SOZIALES

INÉGALITÉS

Superprofits : vous avez dit « indécent » ?

Fabien Grasser

Les multinationales de l'énergie, de l'alimentation ou de la pharmacie ont engrangé des superprofits en 2021 et 2022 en augmentant artificiellement leurs marges. Elles sont largement responsables de la flambée inflationniste. Pas vraiment une surprise. Pour Oxfam, il faut les imposer lourdement afin de lutter contre la pauvreté croissante et investir dans la transition énergétique.

Pour marquer les esprits, Oxfam sait faire parler les chiffres. Le 4 juillet, l'ONG internationale a fait le point sur les superprofits des grandes entreprises ces deux dernières années, dont l'actualité a d'abord été marquée par la covid-19, puis par l'invasion russe de l'Ukraine. Ainsi, « 722 multinationales ont engrangé chaque année 1.000 milliards de dollars de bénéfices exceptionnels en 2021 et 2022 ». Dans le même temps, « un milliard de travailleurs dans 50 pays ont subi une baisse de salaire à long terme de 746 milliards de dollars en 2022 », poursuit l'ONG. Surtout, relève Oxfam, « l'extrême richesse et l'extrême pauvreté ont augmenté simultanément pour la première fois en 25 ans ».

Pour parvenir à ces conclusions, l'ONG a analysé les derniers résultats de l'étude « Global 2000 », un classement annuel des 2.000 premières multinationales au monde publié par le magazine économique américain « Forbes », début juin pour l'édition 2023 (voir encadré). Selon Oxfam, ces « profits tombés du ciel » représentent un bond de 89 % par rapport aux bénéfices de la période 2017-2020. Les superprofits sont définis comme ceux qui dépassent de plus de 10 % les bénéfices moyens de 2017-2020.

Les grands gagnants de cette fabuleuse hausse sont les secteurs de l'énergie, de l'alimentation, de la banque, de la pharmacie, de la grande distribution et de la défense.

Pour expliquer cette distorsion, l'ONG se base sur une étude du FMI qui conclut que les multinationales ont tiré prétexte du contexte de « polycrise » pour augmenter artificiellement leurs marges, entraînant une flambée des prix dans le monde entier.

De ce fait, plus de 250 millions de personnes dans 58 pays ont été touchées par une insécurité alimentaire aiguë en 2022, rapporte Oxfam. La démonstration ne surprend pas vraiment : elle confirme les données recueillies ces derniers mois par des économistes, y compris ceux et celles de la Banque centrale européenne (BCE).

« Les gens en ont assez de la cupidité des entreprises. Il est indécent que les entreprises aient engrangé des milliards de dollars de bénéfices exceptionnels alors que, partout dans le monde, les gens luttent pour se procurer suffisamment de nourriture ou des produits de base comme les médicaments et le chauffage », a déploré Amitabh Behar, directeur exécutif par intérim d'Oxfam International, lors de la présentation de l'analyse.

Des actionnaires bien soignés

Dans le domaine de l'énergie, « 45 entreprises ont réalisé en moyenne 237 milliards de dollars de bénéfices exceptionnels par an en 2021 et 2022 », note l'ONG. Alors que la fortune des milliardaires a globalement diminué depuis un an, celle des 96 milliardaires de l'énergie a progressé de 50 milliards sur un an pour s'établir désormais à 432 milliards de dollars. De façon générale, les actionnaires de ces sociétés ont tous engrangé de jolis dividendes. Le cas de TotalEnergies est à ce titre emblématique, la multinationale française ayant redistribué 10 milliards d'euros de profits à ses actionnaires sur les 19 milliards de bénéfices nets encaissés en 2022. Parallèlement, 16 % des Français-es disent ne plus manger à leur faim, selon une étude publiée en mai par le Crédoc, un organisme de recherche spécialisé dans les questions économiques et sociales.

Tout du long de son analyse, Oxfam multiplie les exemples. « En 2021 et 2022, 18 entreprises du secteur alimentaire ont réalisé chaque année en moyenne 14 milliards de dollars de superprofits, soit suffisamment pour combler plus de deux fois le déficit de financement de 6,4 milliards de dollars nécessaire à la fourniture d'une aide alimentaire vitale en Afrique de



PHOTO : FRANTISEK KREJCI/PIXABAY

L'extrême richesse et l'extrême pauvreté ont augmenté simultanément pour la première fois en 25 ans.

l'Est », région touchée de plein fouet par les conséquences du réchauffement climatique.

Pour une taxe de 90 %

Ces énormes bénéfices représentent un manque à gagner pour l'écrasante majorité de la population mondiale, privée des fonds nécessaires pour lutter contre la pauvreté et l'insécurité alimentaire, ou encore investir dans la nécessaire transition énergétique. « Une taxe de 90 % sur les superprofits de l'année dernière aurait pu générer 941 milliards de dollars », calcule l'ONG. Elle étrille la contribution exceptionnelle demandée aux énergéticiens par l'Union européenne à l'automne dernier, en raison de son manque d'ambition et de son caractère temporaire. Une taxation accrue et durable des grandes entreprises et fortunes est le meilleur moyen de lutter contre les inégalités, avance Oxfam, dont c'est là l'un des chevaux de bataille.

Sur ce terrain, la guerre est cependant loin d'être gagnée. Un accord international sur une taxe de 15 %

minimum sur les bénéfices des multinationales doit entrer en vigueur à la fin de cette année. Signé par 140 pays, sous l'égide de l'OCDE, il a été présenté par les gouvernements occidentaux comme une révolution copernicienne en matière de justice fiscale. C'est pourtant loin d'être le cas. Cette taxe crée un avantage concurrentiel en faveur des plus grandes entreprises, alors que les PME s'acquittent d'un impôt sur les bénéfices atteignant souvent 25 %, voire davantage. Elle risque surtout d'engager une nouvelle course vers le moins-disant fiscal. « Convenir d'un impôt minimum mondial est un pas dans la bonne direction, mais 15 % est bien trop bas. Cela pourrait même pousser plusieurs pays à baisser leurs impôts sur les sociétés, ce qui est le contraire de l'effet recherché », déclarait le Nobel d'économie Joseph Stiglitz, en décembre. À la tête de l'ICRICT, une organisation plaidant en faveur d'une réforme équitable de la fiscalité internationale, l'économiste américain préconise une taxation à hauteur de 25 % des bénéfices pour les multinationales.

Domination américaine et chinoise

Le magazine économique américain « Forbes » publie en permanence des classements sur les entreprises et les grandes fortunes mondiales. Les méthodologies utilisées par la publication sont sujettes à débat, et d'autres médias, comme Bloomberg, publient également des classements. L'étude « Global 2000 » paraît une fois par an et répertorie les 2.000 premières entreprises mondiales selon plusieurs critères : ventes, profits, actifs et valorisation boursière.

En 2023, les dix premières multinationales du classement sont les suivantes : 1) JPMorgan Chase (banque - États-Unis), 2) Saudi Aramco (pétrole - Arabie saoudite), 3) ICBC (banque - Chine), 4) China Construction Bank (banque - Chine), 5) Agricultural Bank of China (banque - Chine), 6) Bank of America (banque - États-Unis), 7) Alphabet-Google (nouvelles technologies - États-Unis), 8) ExxonMobil (pétrole - États-Unis), 9) Microsoft (nouvelles technologies - États-Unis), 10) Apple (nouvelles technologies - États-Unis). La première entreprise européenne est HSBC Holdings à la vingtième place (banque - Royaume-Uni), suivie directement par la française TotalEnergies.

SOZIALES

SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH

Reform, ein Wunschkind?

Isabel Spigarelli

Die Diskussionen um den Schwangerschaftsabbruch flammen in Luxemburg wieder auf. Die Zeichen stehen auf Sturm.

„Leider konnte die SLGO aus organisatorischen Gründen nicht an dem Treffen der Arbeitsgruppe teilnehmen. Das hatte nichts mit einem Boykott zu tun“, bedauerte Pit Duschinger, Gynäkologe und Präsident der Société luxembourgeoise de gynécologie et d'obstétrique (SLGO), am Mittwoch im Interview mit RTL. Es ist die Rede von einer interministeriellen Arbeitsgruppe, die das Gesundheitsministerium 2022 einberief: Sie soll eine Bestandsaufnahme der geltenden gesetzlichen Rahmenbedingungen zum Schwangerschaftsabbruch machen. Teil davon ist unter anderem das Planning Familial, Zentrum und Beratungsstelle für affektive und sexuelle Bildung.

Warum Duschinger einen möglichen Boykott aus dem Weg räumt, ist schnell erklärt: Die SLGO hatte sich bereits in der Vergangenheit gegen die Forderungen des Planning familial gestellt. Eine Haltung, die Duschinger diese Woche erneut unterstrich. „Wir haben den Bericht der Arbeitsgruppe erhalten und uns darüber echauffiert, in welche Richtung hauptsächlich das Planning die Diskussion lenken möchte“, sagte er bei RTL. „Das können wir nicht akzeptieren, ohne fundierte Kritik zu üben.“

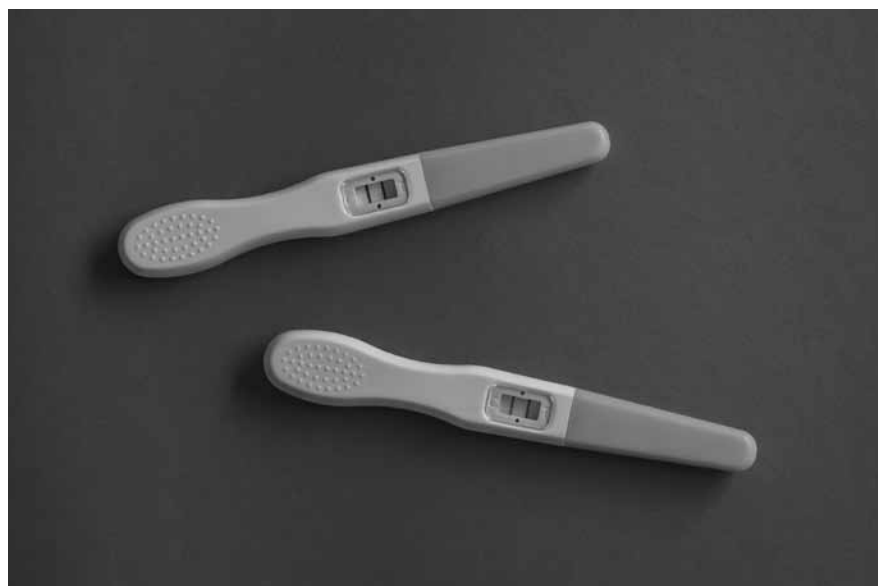
Fordert das Zentrum die Aufhebung der derzeit obligatorischen dreitägigen Bedenkzeit für Personen, die ihre Schwangerschaft beenden wollen, macht sich die SLGO für ihren Erhalt stark. Das habe unter anderem administrative Gründe: Die Besorgung des nötigen Medikaments Mifegyne benötige Zeit. Führt der Präsident der SLGO dies als Argument für den Erhalt der gesetzlichen Frist ein, könnte dies genauso gut ein Plädoyer für ihre Abschaffung sein: Wenn es in der Praxis

aufgrund administrativer Prozeduren ohnehin unmöglich ist, von jetzt auf gleich einen Schwangerschaftsabbruch vorzunehmen, wozu dann eine gesetzlich festgelegte Bedenkzeit beibehalten?

Duschinger nennt bei RTL einen weiteren Grund gegen die Abschaffung: Besonders junge Personen würden sich oft aus der Panik heraus für einen Abbruch entscheiden, den sie nach den drei Tagen widerrufen würden. Nach Zahlen des Planning familial dürfte es sich hierbei um eine Minderheit handeln. Das Zentrum verzeichnete 2022 insgesamt 706 Anfragen auf Schwangerschaftsabbrüche. Die Frauen waren im Schnitt 28 Jahre alt, 31 waren minderjährig.

„Wir haben den Bericht der Arbeitsgruppe erhalten und uns darüber echauffiert, in welche Richtung das Planning die Diskussion lenken möchte.“

Für das Planning ist klar, dass jede Person selbst entscheiden muss, wie lange sie über den Abbruch nachdenken möchte und ob sie eine psychologische Betreuung in Anspruch nehmen will. Das Gesundheitsministerium scheint sich solchen Diskussionen nicht zu verschließen, wie aus der Antwort von Gesundheitsministerin Paulette Lenert (LSAP) auf eine parlamentarische Anfrage des Abgeordneten Jeff Engelen (ADR) von letzter Woche hervorgeht. „Die luxemburgische Regierung steht der Idee, die Bedenkfrist auf ein striktes Minimum zu reduzieren, positiv gegenüber“, schreibt Lenert dort. „Das heißt, dass ein Abbruch praktisch einen Tag nach der ersten medizinischen Beratung stattfinden könnte.“



COPYRIGHT: PEXELS/OLIA DANILEVICH

Ein positiver Schwangerschaftstest ist nicht für alle ein Grund zur Freude, doch die Bestimmungen rund um den Schwangerschaftsabbruch stehen weltweit immer wieder zur Debatte – auch in Luxemburg.

Anders als die SLGO, befürwortet das Ministerium zudem die Verlängerung des Zeitraums, innerhalb dessen ein Schwangerschaftsabbruch vorgenommen werden kann. Momentan liegt die Frist in Luxemburg bei der 12. Schwangerschaftswoche; im Gespräch ist eine Erhöhung auf die 14. Woche. „Auch wenn die meisten Schwangerschaften früh unterbrochen werden – zwischen der fünften und der sechsten Woche – gibt es immer noch eine kleine Zahl von Frauen, die ihren Wunsch nach einem Schwangerschaftsabbruch zu spät äußern“, so die Gesundheitsministerin an Engelen. Diese Personen seien dann entweder gezwungen das Kind auszutragen oder den Abbruch in einem Land vorzunehmen, in dem die Fristen länger seien. Im Planning familial wurden 2022 insgesamt 653 Schwangerschaftsabbrüche nach einer ersten Anfrage geplant. Acht wurden im Ausland ausgeführt, drei davon aufgrund der überschrittenen Frist.

Schrieb das Luxemburger Wort im April noch, Paulette Lenert reagiere zögerlich auf die Forderungen des Planning, scheint sich ihre Position also in der Zwischenzeit zumindest auf dem Papier gefestigt zu haben. Auch wenn das Gesundheitsministerium auf Nachfrage der woxx mitteilt, es gebe keine Richtlinien, bis wann die Reformvorschläge vorgelegt werden sollen. Die SLGO stellt sich jedenfalls quer: Eingriffe nach der zwölften Schwangerschaftswoche, wie sie beispielsweise in Frankreich möglich sind, seien gefährlich für die Schwangeren. Diese dürften nur von Expert*innen durchgeführt werden. Anders als beim medikamentösen Abbruch, handelt es sich hierbei um einen operativen Eingriff. Inwiefern diese Operation höhere Risiken birgt als andere, erklärte Duschinger am Mittwoch nicht.

Stattdessen erwähnte er die Gefahr, dass eine längere Frist zum Miss-

brauch einlade. Ab der 12. Schwangerschaftswoche ist es per Non Invasive Prenatal Test möglich, Trisomie sowie die Chromosomen des Fötus zu erkennen. Würde die Frist auf 14 Wochen ausgeweitet, steige die Rate der Abbrüche sicherlich; besonders in Kulturkreisen – in welchen präzisierte Duschinger nicht –, in denen das Geschlecht des Nachwuchses eine große Rolle spiele.

Zwar wolle die SLGO „Frauen helfen“ und sie „vor Fehlern schützen“, doch in keinsten Weise ihr Selbstbestimmungsrecht beschneiden. Ein Anliegen, das schwer vereinbar mit den teilweise paternalistischen Haltungen der SLGO ist, zumal Duschinger im Gespräch explizit darauf hinwies, die Organisation Vie naissante sei beim ersten Treffen der Arbeitsgruppe nicht vertreten gewesen. Vie naissante ist ein Verband, der Schwangerschaftsabbrüche ablehnt.

Nach Informationen der woxx war dieser nicht zum ersten Treffen der Arbeitsgruppe eingeladen, soll aber an der zweiten Sitzung teilnehmen. Weitere Mitglieder sind der Conseil supérieur de certaines professions de santé, der Collège médical und Vertreter*innen des Justizministeriums. Warum Vie naissante überhaupt mit am Tisch sitzt, ist unklar. Es löst Zweifel an der Aufrichtigkeit der zuvor erwähnten Offenheit des Gesundheitsministeriums aus. Dass die SLGO die Präsenz von Vie naissante scheinbar als wichtig empfindet, aber das Planning Familial absolut gegensätzliche Positionen vertritt, wird künftige Diskussionen um die Anpassung der Rahmenbedingungen zum Schwangerschaftsabbruch in Luxemburg jedenfalls mit Sicherheit erschweren.

POLITIK

LSAP-WAHLKONGRESS

Mit Paulette Pakete schnüren

Raymond Klein

Ist die Sozialdemokratie am Ende? In Luxemburg versucht sie einen Neuanfang. Ein Bericht über Reden und Resolutionen, begeistertes Klatschen und bange Erwartungen.

Auf den langen Konferenztischen, an jedem Platz, liegt ein kartonierter Notizblock. Das smartphonegroße, analoge Objekt enthält Schreibpapier, aber auch Post-its und Klebestreifen in fünf Farben, um wichtige Seiten im 131 Seiten und 5.291 Zeilen umfassenden Programmentwurf zu markieren. Der LSAP-Kongress vom 9. Juli im Centre „An der Eech“ in Leudelingen verspricht, spannend zu werden. Der arg strapazierte Begriff der Trendwende könnte in diesem Jahr für die LSAP zutreffen: Seit 1999 Wahlergebnisse unter 25 Prozent, seit 2004 ging es nur noch bergab. Da machen die Sonndesfro-Ergebnisse der vergangenen zwei Jahre von um die 20 Prozent Hoffnung; auch das durchwachsene Resultat bei den Gemeindewahlen kann als Stabilisierung gedeutet werden. Andererseits ist, nach dem Ausstieg des „Modernisierers“ Etienne Schneider Anfang 2020, das Profil der Partei eher verschwommen, woran die Nominierung der Sympathieträgerin Paulette Lenert als Spitzenkandidatin nichts geändert hat.

Lieferzauber

Rhythmisch-sphärische Musik, wie man sie von Drohnenvideos kennt, tönt aus den Lautsprechern. „Herzlich willkommen!“, eröffnet Generalsekretär Tom Jungen den Kongress. „Sidd der prett?“, ruft er in den Saal – und knüpft an den dynamischen Stil an, mit dem die LSAP sich unter Schneider angestrengt bemühte, das Image der biederer Volkspartei abzuschütteln. Nach kurzer Zeit hat dann das Kongressbüro das Wort: Politikveteran Alex Bodry erläutert den Ablauf der Programmdiskussion und betont die Wichtigkeit, sich diszipliniert zu verhalten. Die musikalischen Einlagen, die Videoclips auf der Leinwand hinter der Tribüne und das Skandieren von Slogans werden während über drei Stunden die eher bodenständigen Reden und Diskussionen aufpeppen.

Eines der Stichworte der LSAP lautet Erneuerung – und es sind in der Tat nicht wenige neue und meist junge Namen auf den Listen der Kandidat*innen

für Gemeinde- und Landeswahlen hinzugekommen. Der Doppelslogan „Mir si prett, mir liwweren“ erscheint durchdacht, auch wenn er sich inhaltlich wenig von „Gréng wierkt“ oder gar vom eigenen Langzeitspruch „Mir paken et un“ absetzt. Die Variationen und Superlative der Botschaft wie „Mir wëllen a kënnen Zukunft“ (Flore Schank) oder „Mär sinn esou eppes vu prett“ (Dan Biancalana) dürften für die einen cool klingen, für die anderen gekünstelt. Eine amüsante Idee schließlich sind die „Lieferbereitschaft“ signalisierenden Paketattrappen – vielleicht erwarten uns ja noch Wahlkampfspots im Stile des „Delivery Man“-Videos aus der berühmten Diet-Coke-Kampagne. Nach einer ausgeklügelten Show sieht es auch aus, wenn Dan Kersch nach ein paar Mini-Kampfabstimmungen die Konflikte als „Beweis für eine lebendige Partei“ deutet. Der Präsident der Resolutionskommission ist sichtlich bemüht, die von diesem Gremium abgelehnten Änderungsanträge trotzdem fair darzustellen – der berüchtigte Streithahn zeigt hier seine Schokoladenseite.

Doch zurück zum Beginn des Kongresses, zu den Reden von Francine Closener und Dan Biancalana. „Wir wollen, dass es jedem Menschen gut geht“, sagt Closener und setzt sich damit vom materialistischen CSV-Diskurs ab, der allen Menschen Steuererleichterungen gewähren will. Ihre Erklärungen zu 120 Jahren Sozialdemokratie und Arbeitszeitverkürzung wirken aber etwas theoretisch, wo doch die LSAP-Wählerschaft im Hier und Jetzt mit praktischen Problemen konfrontiert ist. Auch Biancalanas interessanter Vergleich Luc Friedens mit Liz Truss, der Premierministerin, die mit ihrem Ultraliberalismus binnen 45 Tagen Großbritannien und ihre eigene Regierung in die Krise stürzte, ist nicht unbedingt volksparteitauglich.

Die Welt der Spitzenkandidatin

Die von ihnen sowie von Ben Streff und Flore Schank vorgestellten Programmpunkte sind es schon: Wahlrecht ab 16 und Sondersteuerkredit für Jugendliche sowie massive Investitionen in den Wohnungsbau. Bei der Arbeitszeitverkürzung redet die LSAP, anders als Déi Gréng, Klartext: eine zusätzliche Urlaubswoche und Einfüh-

rung der 38-Stunden-Woche mit vollem Lohnausgleich. Mit den Steuern tut sich die Partei aber schwer, denn sie will zwar hohe Einkommen stärker besteuern (bis zu 49 Prozent), doch die Einführung einer Vermögenssteuer soll nur „untersucht“ werden – die Grünen hingegen sprechen sich klar dafür aus.

Hierzu liegt denn auch ein Änderungsantrag der Jusos vor, der dann aber zurückgezogen wird – Dan Kersch hat sie mit einem belanglosen Kompromissvorschlag besänftigt. Ein paar andere Änderungen werden angenommen, nur beim Thema Klima winkt die Resolutionskommission ab: Die – nicht unproblematische – Idee eines Mietverbots für Wohnungen der Energieeffizienzklasse G wird vom Kongress abgeschmettert, die Einführung eines Verbots von Kurzstreckenflügen bekommt immerhin einen Achtungserfolg. „Lebendig“ zeigt sich die Partei auch bei den weiteren Wortmeldungen, die von bitterer Kritik an zu wenig Diversität auf den Wahllisten, über Stilübung und persönliches Zeugnis, bis zu Entertainment reichen.

Dann ertönt swingende Musik, abgelöst von rhythmischem Klatschen – der Auftritt der Spitzenkandidatin steht an. Und ja, Paulette Lenert setzt ihre eigenen Akzente, inhaltlich und formal. Sie redet frei, manchmal zu schnell, klingt überzeugend, glänzt aber rhetorisch weniger als manche ihrer Vorredner*innen. Dafür führt sie eine persönliche Redewendung ein: „in unserer Welt“. In der Welt der Sozialdemokratie soll es nicht um maximale Profite gehen, auch nicht um unbegrenzten Konsum und schon gar nicht darum, die arbeitenden Menschen ausbrennen zu lassen. Wohlbefinden, qualitatives Wachstum, Nachhaltigkeit stellt Lenert nebeneinander. Bei der Umweltproblematik arbeitet sie die soziale Dimension gut heraus, sagt dann „Wir Menschen sind es, die diese Welt zugrunde richten“ – statt reiner Theorie vermittelt sie ehrlich klingende Emotionen. Ob es das ist oder der Wunsch, für die Medien ein Bild der Einheit und Begeisterung abzugeben, am Ende ihrer Rede skandiert der ganze Kongress jedenfalls minutenlang „Paulette, Paulette!“.

Wofür steht die LSAP in diesem Wahlkampf wirklich? Im Vergleich mit dem Kongress von Déi Gréng eine Wo-

che zuvor war das Event in Leudelingen stärker inszeniert und lebendiger zugleich. Obwohl, unterm Strich gab es doch wenig Auseinandersetzungen und die Notiz- und Markierblocks blieben unberührt. Vor allem in der Wohnungsfrage zeigt sich eine Rückbesinnung auf linke Werte: Das kreativ mit „Déconstruire la crise du logement“ überschriebene Kapitel betont die Rolle der öffentlichen Hand bei Investitionen wie auch bei der Regulierung des Marktes. Bei aller Erneuerung ist die Verjüngung weniger ersichtlich – der Altersdurchschnitt auf den Listen liegt, abgesehen vom Osten, über 45.

Pflicht oder Wahrheit?

Interessant ist aber, dass gerade das Thema Klima von jüngeren Mitgliedern aufgegriffen wird. Bei genauerem Hinschauen ist die LSAP aber alles andere als „durchgrünt“. So fällt das Kapitel zur Landesplanung weit weniger ehrgeizig aus als die Transitionsprojekte der Regierung, sowohl die der grünen Minister*innen als auch Franz Fayots ECO2050-Strategie. Im Programm stolpert man beim Naturschutz über das Prinzip, mit „weniger Verboten“ vorzugehen, in den Ansprüchen über die Betonung der „zu teuren Bioprodukte“ und der Unverzichtbarkeit des Autos. Der für den Kongress gewählte Ort schien das allerdings zu illustrieren, war er doch noch schwerer mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen als das von Déi Gréng gebuchte Forum Geesseknäppchen.

Ist der neue Anspruch der LSAP, ökologisch und sozial zu sein, am Ende doch nur eine Mogelpackung? Mit dem „Prett sinn“ wird zwar viel geworben, doch wie ist es mit dem Liefern? Ganz klar, die Ökologie hat die LSAP nicht in den Genen. Trotzdem bleibt der Eindruck, dass die Partei sich ehrlich um eine neue Positionierung bemüht, statt wie zu Etienne Schneiders Zeiten eine vorgefertigte, „dynamische“ Antwort auf alles zu haben. „Mir lauschteren op jidfereen“, hatte Lenert versichert und der Verlauf des Kongresses wurde diesem Anspruch gerecht. Die schlechte Nachricht: Das ist nicht der einfachste Weg, kurzfristig Wahlen zu gewinnen. Die gute: Mittelfristig öffnet es der LSAP Perspektiven für eine erfolgreiche Neubestimmung.



QUELLE: LSAP

INTERGLOBAL

RUSSLAND

Attacken und Audienzen

Katja Woronina

In Tschetschenien wurde die Journalistin Jelena Milaschina brutal überfallen. Der dortige Präsident Ramsan Kadyrow hatte wiederholt Drohungen gegen sie ausgesprochen. Unter dessen fand sich Söldnerführer Jewgenij Prigoschin nach dem von ihm inszenierten Aufstand sogar zu einem Treffen mit Präsident Putin im Kreml ein.

In Tschetschenien setzen sich die Machthaber über alle Mindeststandards einer unabhängigen Justiz hinweg, sofern diese überhaupt noch bestehen. Falls es ihnen erforderlich erscheint, kommt auch rohe Gewalt ins Spiel, wie am 4. Juli, dem Tag der Urteilsverkündung gegen Sarema Musajewa. Die Ehefrau des ehemaligen Richters am Obersten Gericht Tschetscheniens, Sajdi Jangulbajew, und Mutter zweier Söhne, die sich oppositionell engagieren, Ibrahim und Abubakar Jangulbajew, wurde an jenem Tag wegen Betrugs und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu fünfeinhalb Jahren Haft verurteilt. Die gesundheitlich schwer angeschlagene Musajewa muss wohl als eine Art Geisel betrachtet werden, denn ihr Mann und ihre Söhne befinden sich im Ausland und den Behörden gelang es nur, an deren Stelle Sarema Musajewa im Januar 2022 in Nischnij Nowgorod festzunehmen. Allerdings waren bereits zuvor über ein Dutzend weitere Verwandte in Tschetschenien verschwunden.

In diesem Zusammenhang ist auch die Attacke auf Jelena Milaschina, Journalistin der oppositionellen russischen Zeitung „Nowaja Gaseta“, zu sehen. Milaschina wurde gemeinsam mit Sarema Musajewas Anwalt, Aleksandr Nemow, direkt nach ihrer Ankunft in Grosny auf dem Weg zum Gericht abgefangen, wo sie der Urteilsverkündung hatten beiwohnen wollen. Kaum hatte ihr Taxi das Flughafengelände verlassen, drängten es drei andere Wagen an den Straßenrand. Einige Insassen, Männer mit schwarzen Tüchern vor dem Gesicht, sprangen ins Taxi und begannen auf die beiden einzuschlagen, Nemow rammten sie ein Messer ins Bein. Nach einer kurzen Weiterfahrt setzten sie nahe der Straße die Prügelei mit Plastikrohren fort. Milaschinas malträtierte, mit grünem Antiseptikum übergossener Körper ist voller Hämatome, etliche Knochen an der Hand sind gebrochen, ihr Kopfhaar abrasiert. Die Forderung der Angreifer: das Passwort ihres Handys preis-

zugeben und in Zukunft die Republik nicht mehr aufzusuchen.

Es war nicht der erste gewalttätige Übergriff auf die ausgewiesene Tschetschenien-Expertin Milaschina – zuletzt gab es einen solchen Anfang 2020 in einem Hotel –, doch lief es zuvor glimpflicher ab. Ramsan Kadyrow, der Tschetschenien seit 2007 diktatorisch regiert, sprach immer wieder Drohungen gegen sie aus. Ohne seine Kenntnis oder gar seine direkte Anweisung dürfte ein solcher Angriff in seinem Herrschaftsbereich wohl nicht stattfinden.

Rechtsextremen Hetzern und Kriegsteilnehmern im Donbass wie Igor Girkin oder Jewgenij Rasskasow, einer der Anführer des russischen Neonazi-Kampfverbands „Rusitsch“, ging die Aktion nicht weit genug. Sie sähen Milaschina lieber im Gefängnis oder tot. Einige offizielle Staatsvertreter wie der Vorsitzende des Ausschusses für Verfassungsrecht und Staatsbildung im russischen Oberhaus, Andrej Klischas, forderten indes, anders als bei früheren Vorfällen, ein hartes Vorgehen gegen die Angreifer Milaschinas und Nemows.

Dass wohl auch dieses Mal nach einem Einschüchterungsversuch gegen Menschenrechtler in Tschetschenien nichts aus einer angemessenen gerichtlichen Aufarbeitung wird, lässt sich an den Strafrechtsparagrafen

ablesen, wegen denen ermittelt werden soll: leichte und mittelschwere Körperverletzung, worauf bis zu zwei Jahre Haft stehen. Öffentlich geäußerte Kritik wie jene Klischas' an den Zuständen in Tschetschenien bewerten Beobachter wie der Politologe und Publizist Iwan Preobraschenskiy trotzdem als Indiz dafür, dass Kadyrow zumindest halbherzig in seine Schranken gewiesen werden soll. Der „Marsch der Gerechtigkeit“ genannte Aufstand des allzu eigenmächtig agierenden Anführers der Söldnergruppe Wagner, Jewgenij Prigoschin, dürfte den russischen Machtapparat in Unruhe versetzt haben, ohne dass die Intention, ernsthaft durchzugreifen, zu erkennen wäre (siehe den Artikel „Prigoschins letztes Gefecht“ in woxx 1742).

Seine Verpflichtungen für den Kreml erfüllt Kadyrow gefügig. Die getreuesten kampfgeschulten Leute bewahrt er allerdings vor allzu gefährlichen Missionen und hält sie lieber zur eigenen Verfügung bereit. Zu Beginn des Angriffskriegs gegen die Ukraine prahlte er, nicht weniger als 70.000 tschetschenische Kämpfer seien bereit für einen Fronteinsatz. Im Mai berichtete er der russischen Führung, dass im gesamten Kriegszeitraum rund 26.000 an Kampfhandlungen beteiligt gewesen seien, davon zu jener Zeit 7.000.

Doch dabei handelt es sich längst

nicht nur um Tschetschenen. Mit tschetschenischen Flaggen kenntlich gemachte Angehörige der den russischen Streitkräften unterstehenden Freiwilligensondereinheit „Achmat“ stammen aus ganz Russland und wurden lediglich in der tschetschenischen Hauptstadt Grosny für ihren Einsatz ausgebildet. Dass im Übrigen auch auf der ukrainischen Seite eine tschetschenische Kampfeinheit involviert ist, dürfte Kadyrow im Bericht nicht erwähnt haben. Die US-amerikanische Tageszeitung „Politico“ hatte im April berichtet, diese Einheit sei zwischen 150 und 200 Mann stark, hochmotiviert und verfüge teilweise über enge Kontakte zu islamistischen Gruppen.

Unklar ist derzeit, ob Prigoschin weiter im Kriegsgeschäft bleibt – wenn nicht in der Ukraine, dann vielleicht auf dem afrikanischen Kontinent.

Kadyrow ist dem Kreml durchaus von großem Nutzen. Die Einheit „Achmat“ sei Richtung Bachmut verlegt worden, was von großem Vertrauen des russischen Generalstabs zeuge, teilte Kadyrow am Wochenende über seinen Telegram-Kanal mit. Komplette ersetzen könnten sie das bisherige Großaufgebot von Prigoschins Wagner-Söldnern, die Anfang Juni von dort abzogen, jedoch nicht. Wobei sich seit Wochen die Frage stellt, ob und wie weit das Militärunternehmen Wagner überhaupt noch von Prigoschin verwaltet wird. Wagner-Rekrutierungsstellen scheinen jedenfalls weiterhin zu funktionieren, zumindest per Telefon können Anfragen gestellt werden. Gleichzeitig berichtete der Telegram-Kanal der Website „Gulagu.net“ des russischen Menschenrechtsaktivisten Wladimir Oseschkin von mindestens 20 Strafverfahren gegen Wagner-Angehörige seit dem Aufstand vom Juni. Es habe etliche Festnahmen und Hausdurchsuchungen gegeben, viele seien entwapfnet worden.

Nicht weniger widersprüchlich wirken die Angaben über die direkt im Anschluss an den Aufstand angeblich durch den belarussischen Präsidenten Aleksandr Lukaschenko ausgehandelte Lösung, den Söldnern eine Unterbringung in Belarus zu ermöglichen. Belarussische Behörden zeigten zwar Aufnahmen von einem angeblich für

Schon 2013 in den USA für ihre Courage ausgezeichnet: Jelena Milaschina (Bildmitte) von der oppositionellen russischen Zeitung „Nowaja Gaseta“. Unser Bild zeigt sie mit der damaligen „First Lady“ Michelle Obama (links) und dem damaligen Außenminister John Kerry (rechts).

Anfang vergangener Woche wurde die Journalistin in Tschetschenien überfallen.



FOTO: EPA/JIM LO SCALZO

AVIS

die Truppen errichteten Lager, jedoch ohne Söldner.

Bekannt ist hingegen, dass Prigoschin sich zumindest zwischenzeitlich in Sankt Petersburg aufgehalten hat. Dort hat er am 30.Juni seinen Medienkonzern „Patriot Media Group“ aufgelöst, nicht aber zahlreiche weitere Firmen, mit denen er hohe Einnahmen erzielt, unter anderem im Bausektor. Tags zuvor war er auf Einladung von Wladimir Putin bei einer Audienz des Präsidenten in Moskau unter 35 geladenen Gästen. Kremlsprecher Dmitrij Peskow bestätigte am Montag die von der französischen Zeitung „Libération“ veröffentlichten Hinweise darauf. Das Treffen habe fast drei Stunden gedauert, in denen Putin seine Sichtweise auf den Kriegsverlauf und die Ereignisse vom 24.Juni dargelegt habe – den Tag des Aufstands. Details gab Peskow nicht preis.

Ganz unten durch scheint Prigoschin demnach nicht zu sein. Mit Putin persönlich zu sprechen, war ihm jedenfalls die Wochen und Monate zuvor nicht vergönnt. Am Dienstag teilte das belarussische Verteidigungsministerium mit, dass im Rahmen des üblichen Erfahrungsaustauschs belarussischer und russischer Militäreinheiten Wagner-Angehörige hinzugezogen würden. Unklar ist derzeit, ob Prigoschin weiter im Kriegsgeschäft bleibt – wenn nicht in der Ukraine, dann vielleicht auf dem afrikanischen Kontinent.

Über den Verbleib von General Sergej Surowikin gibt es indes seit dessen Verschwinden am 24.Juni nichts als Spekulationen. Er soll sich in Haft befinden, hieß es, aber gesichert ist diese Information nicht. Generalstabschef Walerij Gerassimow tauchte erstmals am Wochenende wieder in einem Video des russischen Verteidigungsministeriums öffentlich auf. Am Sonntag berichtete die britische Zeitung „Daily Mail“, Gerassimow sei von seinen Aufgaben entbunden worden. Der Chef der Luftlandtruppen, Michail Teplinskij, habe in der letzten Zeit faktisch die Leitung über die in der Ukraine eingesetzten Streitkräfte übernommen. Ähnliches berichteten russische Kriegskorrespondenten.

Ministère de la Mobilité et des Travaux publics

Administration des bâtiments publics

Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : travaux

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 20/09/2023 Heure : 10:00

SECTION II : OBJET DU MARCHÉ

Intitulé attribué au marché :
Travaux de construction d'un bâtiment technique en entreprise générale à exécuter dans l'intérêt de l'agence Otan de soutien et d'acquisition (NSPA) à Capellen.

Description succincte du marché :
Construction d'un bâtiment technique en entreprise générale :
- emprise au sol : env. 357 m²
- volume du bâtiment : env. 2.100 m³
- volume de béton : env. 400 m³
- surface de coffrage : env. 1.550 m²
- surface étanchéité toiture : env. 420 m²

La durée des travaux est de 180 jours ouvrables, à débiter au 1er semestre 2024.
Les travaux sont adjugés à prix global révisable.

Réception des offres :
Les offres sont obligatoirement et exclusivement à remettre via le portail des marchés publics avant la date et l'heure fixées pour l'ouverture.

La version intégrale de l'avis n° 2301383 peut être consultée sur www.marches-publics.lu

Ministère de la Mobilité et des Travaux publics

Administration des bâtiments publics

Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : travaux

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 12/09/2023 Heure : 10:00

SECTION II : OBJET DU MARCHÉ

Intitulé attribué au marché :
Travaux de terrassement, de blindage et de pieux à exécuter dans l'intérêt de la police grand-ducale et du bâtiment

administratif à Wiltz - nouvelle construction.

Description succincte du marché :
Travaux de terrassement ± 13.600 m³ (dont ± 11.200 m³ dans la roche).
La roche excavée est à stocker sur un terrain mis à disposition en proximité du chantier. Font aussi partie de la présente soumission les travaux de blindage (paroi gunitée avec ancrages) et la construction de pieux forés.

La durée des travaux est de 40 jours ouvrables, à débiter au 1er trimestre 2024.
Les travaux sont adjugés à prix unitaires.

SECTION IV : PROCÉDURE

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Les documents de soumission peuvent être retirés via le portail des marchés publics (www.pmp.lu).

SECTION VI : RENSEIGNEMENTS COMPLÉMENTAIRES

Autres informations :

Conditions de participation :
Toutes les conditions de participation sont indiquées dans les documents de soumission.

Réception des offres :
Les offres sont obligatoirement et exclusivement à remettre via le portail des marchés publics avant la date et l'heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. : 10/07/2023

La version intégrale de l'avis n° 2301486 peut être consultée sur www.marches-publics.lu

Ministère de la Mobilité et des Travaux publics

Administration des bâtiments publics

Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : travaux

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 08/09/2023 Heure : 10:00

SECTION II : OBJET DU MARCHÉ

Intitulé attribué au marché :
Travaux de menuiserie intérieure à exécuter dans l'intérêt de l'extension du

foyer pour demandeurs de protection internationale à Hesperange.

Description succincte du marché :
Les travaux comprendront notamment :
• la fourniture et pose de portes en bois et de portes métalliques ;
• la fourniture et pose de meubles en bois encastrés ;
• la fourniture et pose de barrière type barreaudage vertical en bois avec ossature métallique + portillon.

La durée des travaux est de 35 jours ouvrables, à débiter en novembre 2023.
Les travaux sont adjugés à prix unitaires.

SECTION IV : PROCÉDURE

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Les documents de soumission peuvent être retirés via le portail des marchés publics (www.pmp.lu).

SECTION VI : RENSEIGNEMENTS COMPLÉMENTAIRES

Autres informations :

Conditions de participation :
Toutes les conditions de participation sont indiquées dans les documents de soumission.

Réception des offres :
Les offres sont obligatoirement et exclusivement à remettre via le portail des marchés publics avant la date et l'heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. : 10/07/2023

La version intégrale de l'avis n° 2301464 peut être consultée sur www.marches-publics.lu

LANDWIRTSCHAFT

Manipuliert, editiert – oder doch nur gezüchtet?

Joël Adami

Die EU-Kommission will gentechnisch veränderte Pflanzen auf Europas Felder bringen. Sowohl Befürworter*innen als auch Gegner*innen argumentieren so, dass eine rationale Debatte schwierig ist.

Rosenkohl ist heute weniger bitter als in den 1990er-Jahren. Das liegt nicht etwa daran, dass sich unsere Geschmacksknospen kollektiv verändert hätten, sondern an einem Erfolg der Zucht. Züchter*innen haben gezielt nach Sorten gesucht, die weniger bitter sind und diese Eigenschaft in moderne, ertragreiche Sorten eingekreuzt. Doch was wäre, wenn dies nicht per Züchtung, sondern mittels moderner Biotechnologie passieren würde? Genau das – weniger bitteres Gemüse – ist eins der Versprechen, mit dem die EU-Kommission ihre neue Regelung für Gentechnik verkaufen will.

Würden Sie eher geneditierten oder lieber genmanipulierten Rosenkohl essen? Die Sprache, die für bestimmte Technologien verwendet oder vermieden wird, bestimmt, wie wir darüber nachdenken und mit welchen Emotionen wir ihnen begegnen. So ist das englische „genetically modified organisms“ (GMOs) wesentlich neutraler als der deutsche Begriff der „genmanipulierten Organismen“. In Europa ist der Ruf von GMOs schlecht. Das erklärt, warum die EU-Kommission es in ihrem Vorschlag vermeidet, diesen Begriff zu verwenden – genauso wie viele Befürworter*innen von mehr Gentechnik in der Landwirtschaft. Sie reden von „Gen-Editierung“ und von „neuen genetischen Techniken“ (NGTs) statt von Genmanipulation und GMOs.

Wer manipuliert hier wen?

Bereits am 15. Juni war ein Entwurf der Regulierung von einer ökologischen NGO geleakt worden (die woxx berichtete in Ausgabe 1742). Am 5. Juli veröffentlichte die Kommission die finale Fassung ihres Vorschlags. Der wird nun den normalen legislativen Weg in der EU gehen und muss sowohl vom Parlament als auch vom Minister*innenrat angenommen werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auf diesem langen und steinigen Weg einige Änderungen an dem Ursprungstext vorgenommen werden.

Es gibt nicht viele große Änderungen gegenüber dem geleakten Ent-

wurf. Weil durch mehrere Urteile des Europäischen Gerichtshofes die Gesetzeslage zunehmend undurchsichtig geworden sei, müsse eine spezielle Regulierung für NGTs her, so die Kommission. Die teilt NGTs in zwei Kategorien ein.

Die erste Kategorie beinhaltet Pflanzen, die zwar gentechnisch verändert worden sind, deren Veränderungen jedoch auch auf natürlichem Weg oder durch traditionelle Zucht hätten entstehen können. Das schließt Verfahren, bei denen Gene von nicht-kreuzbaren Spezies eingefügt werden – etwa das Gen eines Bakteriums, das ein Insektizid produziert in eine Pflanze – aus. Es dürfen auch nur 20 Nukleotide (Bausteine der DNA) verändert werden, allerdings gibt es bei der Entfernung von Nukleotiden keine Begrenzung. Pflanzen und Samen der ersten Kategorie müssen laut dem Vorschlag der Kommission künftig kein spezielles Zulassungsverfahren durchlaufen, sondern lediglich in einem öffentlich einsehbaren Register eingetragen werden. Konsument*innen könnten so gentechnisch veränderte Lebensmittel essen, ohne es je zu erfahren. Im Gegensatz zum geleakten Entwurf gibt es im veröffentlichten Vorschlag der Kommission keine strengeren Regeln für Pflanzen, die gegen Herbizide tolerant sind.

In die zweite Kategorie sollen alle mit NGT veränderten Pflanzen eingeordnet werden, die diese Kriterien nicht erfüllen. Sie müssen ein spezielles Genehmigungsverfahren durchlaufen, bei dem eine Risikoanalyse durchgeführt wird. Dieses Verfahren soll dem aktuellen Verfahren für GMOs entsprechen. Zusätzlich zu dieser Kategorisierung soll es künftig auch Hilfen für Biotechnologie-Firmen geben, um Pflanzen mit bestimmten Eigenschaften wie etwa höherer Ertrag, Resistenz gegen Schädlinge, bessere Anpassung an die Bedingungen

der Klimakrise oder bessere Nährstoffeigenschaften zu entwickeln. Explizit ausgeschlossen für den Erhalt von Förderungen ist einzig die Toleranz gegen Herbizide.

Große Hoffnungen

Teilweise wirken die Versuche der Kommission, NGT-Pflanzen als etwas anderes als GMOs zu definieren, absurd. So hat sie eine Sammlung häufig gestellter Fragen veröffentlicht, in der sie auf die Frage „Werden GMOs dereguliert?“ mit „Ganz und gar nicht. Die neuen Vorschriften betreffen nur NGTs, die sich von GMOs unterscheiden.“ Das

Dokument, das den Vorschlag der Kommission enthält, hat den klingenden Dateinamen „gmo_biotech_ngt_proposal.pdf“. Auch die Regelung, dass NGTs nicht in der Biolandwirtschaft zugelassen sind, wirkt paradox: Wenn es keine GMOs wären, könnten sie ja einfach zugelassen werden.

Für die Luxemburger EU-Abgeordnete

Tilly Metz (Déi Gréng) war bereits vor Veröffentlichung des Kommissionsvorschlags klar, dass sie dagegen sei. Am 4. Juli bat sie gemeinsam mit ihrem niederländischen Kollegen Bas Eickhout zur Pressekonferenz, auf der sie eine Studie vorstellte, die die europäischen Grünen in Auftrag gegeben hatten. „Wir wollten den sozio-ökonomischen Einfluss einer solcher Deregulierung betrachten. Und die Resultate sind klar: Höhere Kosten für Saatgut, weniger Auswahl bei den Sorten und vor allem viel mehr Pestizide und Herbizide in der Landwirtschaft!“, so Metz. Die NGTs seien gar nicht so präzise, wie die Industrie behaupte, daher gebe es Gefahren für Lebensmittelsicherheit und Umwelt. „Es sind falsche Versprechen von Wunderlösungen. Pflanzen, die resistent gegen Dürre sein sollen, werden seit Jahrzehnten versprochen, liefert hat die Industrie jedoch nie.“

Die vorgestellte Studie schlägt in eine ähnliche Kerbe: Global gesehen werden vor allem GMO-Pflanzen angebaut, die selbst Pestizide produzieren oder die resistent gegen Herbizide sind. Das führe im Gegenzug zu resistenten Unkräutern und Insekten. Außerdem sind die Auswahlmöglichkeiten der Landwirt*innen in den Ländern, in denen GMO-Samen erlaubt sind, begrenzt. Das Argument ist zum Großteil also: GMOs sind schlecht, weil sie eine noch stärkere Industrialisierung der Landwirtschaft erlauben – mit stark negativen ökologischen und sozialen Folgen. Zudem, so die Befürchtungen aus der Studie, könnten Patente auf Samen dazu führen, dass traditionelle Züchter*innen und kleinere landwirtschaftliche Betriebe ihre Aktivitäten ganz aufgeben müssen. Durch die Gefahr ungewollter Einkreuzungen wäre es für Bio-Landwirt*innen quasi unmöglich, ihre Felder in der Nähe von GMO-Feldern zu haben.

Starke Befürchtungen

Dem gegenüber stehen die Versprechen von Industrie und EU-Kommission: Weniger bitteres Gemüse, Kartoffeln, die gegen Schädlinge resistent sind, Bananen, die nicht so schnell Druckstellen bekommen und trockenheitsresistenter Mais. Tatsächlich gibt es nicht wenig Forschung an Pflanzen, die mittels NGT mit verschiedensten positiven Eigenschaften ausgestattet werden. Die Befürchtungen und Hoffnungen könnten nicht weiter auseinanderliegen.

Das Luxemburger Landwirtschaftsministerium, das der woxx vor zwei Wochen noch schrieb, es behalte seine traditionelle, skeptische Haltung bezüglich GMOs vermutlich bei, scheint seine Meinung geändert zu haben. „Das Landwirtschaftsministerium (MAVDR) nimmt zur Kenntnis, dass die Europäische Kommission den Green Deal als Paket betrachtet und dass dieser Vorschlag dazu beitragen wird, die Ziele für den ökologischen Übergang des Agrar- und Lebensmittelsystems zu erreichen“, so ein Sprecher des Ministeriums gegenüber der woxx. Die Expert*innen des Ministeriums würden den Vorschlag und die Folgenabschätzung der Kommission derzeit genau analysieren. Dabei würde besonders auf das Vorsorgeprinzip, die Information der Landwirt*innen und Verbraucher*innen durch „angemessene Kennzeichnung“ und die „Aufrechterhaltung des Züchterrechtsystems durch Vermeidung von Patenten auf NGTs“ geachtet. Die Diskussionen im Minister*innenrat seien für Herbst dieses Jahres geplant. Davor könnte ein heißer, diskussionsreicher Sommer liegen.



FOTODAMIR MIJALOVIC/PEVELS

Rosenkohl ist durch Züchtung weniger bitter geworden. Aber würden Sie ihn essen, wenn er geneditiert wäre?

WELTMUSEK

JULI 2023

Willis Tipps

Willi Klopptek



Omara Portuondo mit 92!

Was für eine Karriere! Mit jetzt 92 Jahren hat die legendäre kubanische Sängerin **Omara Portuondo** ein ganz starkes, neues Album herausgebracht, auf dem sie mit zahlreichen anderen Künstler*innen im Duett singt. Portuondo war auf Kuba bereits in den 1950ern Mitglied von etablierten Frauenensembles und startete 1959 ihre Solokarriere. Nach der Revolution im gleichen Jahr verließen einige Musiker*innen die Insel und wurden weltweit berühmt, wie zum Beispiel Celia Cruz. Portuondo blieb. Die rigorose Blockade Kubas durch die USA verhinderte, dass sie im Westen bekannt wurde. Erst als Mitglied des Buena Vista Social Club, dessen Hitalbum unter Missachtung des US-Boykotts aufgenommen wurde, erhielt sie 1997 auch hier die überfällige Anerkennung. Zahlreiche Soloalben folgten. Parallel zu ihrer Abschiedstournee erschien nun das Album **Vida**, auf dem Omara Portuondo mit immer noch elektrisierender Stimme zusammen mit anderen großen Namen, wie zum Beispiel Susana Baca und Ruben Blades, elf üppig instrumentierte Lieder darbietet – darunter auch Violeta Parras unvergessliches „Gracias a la

vida“. Ein anrührendes Album einer einzigartigen Künstlerin!

Omara Portuondo – Vida – One World Records

Folk-Rock aus Innerasien

Der Kehlkopf-/Obertongesang, der in zahlreichen Staaten Innerasiens zu Hause ist, wurde international zunächst durch die Gruppe Huun-Huur-Tu aus Tuva bekannt gemacht. In der Nachbarschaft Tuvas, nördlich der Mongolei, liegt die autonome russische Republik Burjatien, in der man einen ganz ähnlichen musikalischen Stil pflegt. Von dort kommt das **Quartett Shono** von Alexander Arkhincheev und Evgeniya Tomitova mit Kehlkopfgesang, der Morin-Khuur (Pferdekopfgeige) und der Yatag Wölbrettzither sowie der Rock-Sektion mit Konstantin Tokarsky (Drums) und Vladimir Sidorov (Bass). Die Gruppe veröffentlichte 2016 ein Album, das auf einem russischen Label erschien, und hier nur über Umwege zu bekommen war. Leicht erhältlich ist nun die aktuelle Platte **Kolkhozoy Traktor**. Arkhincheev, der Kopf der Gruppe, bezieht seine Inspiration aus den überlieferten Traditionen der innerasiatischen Nomad*innen, die eine enge Beziehung zur Natur prägt. Der traditionelle



Gesang war vom Aussterben bedroht und Arkhincheev, der zahlreiche der Lieder von seinen Großeltern lernte, transportiert das mit seiner Gruppe in die heutige Zeit. Erstklassiger druckvoller, innerasiatischer Folk-Rock!

Shono – Kolkhozoy Traktor – CPL Music

Sephardim in Griechenland

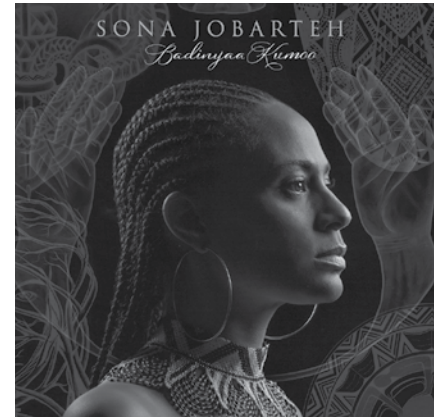
Seit 25 Jahren veröffentlicht die in Valencia geborene **Mara Aranda** Platten. Sie war Mitglied der orientalisch ausgerichteten Gruppe L'Ham de Foc und wurde dann Teil des Frauentrios Al Andaluz Project mit mittelalterlicher Orientierung, die Aranda auch solo weiterführt. Ein besonderes Interesse hat Aranda an der Musik der Sephard*innen, den Jüd*innen, die am Ende des 15. Jahrhunderts durch die katholische Reconquista von der zuvor arabisch geprägten iberischen Halbin-



sel vertrieben wurden. Wo sie Zuflucht fanden, vermischte sich das aus Spanien mitgebrachte Erbe mit den Stilen, die sie dort vorfanden. Nach zwei CDs mit sephardischer Musik aus Marokko und der Türkei hat Mara Aranda jetzt mit **Sefarad en el corazón de Grecia** eine Platte mit ebensolcher Musik aus Griechenland herausgebracht. Immerhin war beispielsweise die Hälfte der Bevölkerung in Thessaloniki bis vor 120 Jahren jüdisch. Aranda hat sich mit Tonaufnahmen verschiedener Stile beschäftigt, zehn Lieder mit bezaubernden Melodien ausgewählt und sie mit einem kompetenten Instrumental-Ensemble aufgenommen. Eine glänzende Einführung in diese besondere

Facette sephardischer Musik durch eine hochkarätige Sängerin.

Mara Aranda – Sefarad en el corazón de Grecia – Mara Aranda



Gambische Kora-Virtuosin

Die 21-saitige westafrikanische Stegharfe Kora mit ihrem imposanten Resonanzkörper und glockenreinen Klang galt traditionell als Männerinstrument. **Sona Jobarteh**, die Instrumentalistin und Sängerin, die in London geboren wurde, aber einer Griot-Familie aus dem westafrikanischen Gambia entstammt, ist die erste Frau, die sich den Ruf einer exzellenten Kora-Virtuosin erarbeitet hat. Sie hat seit 2008 lediglich vier Alben veröffentlicht. Für das aktuelle Album **Badinyaa Kumoo** hat sie sich sogar ganze elf Jahre Zeit gelassen, denn sie kümmert sich auch intensiv um ihr antikoniales Schulprojekt Gambia Academy. Die engagierten Lieder auf der neuen Platte, die in den gambischen Traditionen wurzeln, hat sie alle selbst geschrieben und produziert. Jobarteh singt mit schöner, zugewandter Stimme, spielt Kora, Gitarre und Bass und hat ein kleines Ensemble an ihrer Seite, das unter anderem für die groovende Perkussion verantwortlich ist. Zu den Gastmusikern gehört unter anderem Senegals Star Youssou N'Dour. Sona Jobarteh ist hier wieder ein toller, bunter Mix aus Tradition und dezenter Moderne mit textlichem Tiefgang gelungen.

Sona Jobarteh – Badinyaa Kumoo – African Guild Records (als CD bei sonajobarteh.com)

TRANSGLOBAL
WORLD MUSIC CHART

Juli - Top 10

1. Fatoumata Diawara · London Ko · 3ème Bureau / Wagram Music [3]
2. Kayhan Kalhor and Toumani Diabaté · The Sky Is the Same Colour Everywhere · Real World [1]
3. Ali Farka Touré · Voyageur · World Circuit [2]
4. Damir Imamović · The World and All That It Holds · Smithsonian Folkways Recordings [6]
5. Baaba Maal · Being · Marathon Artists [4]
6. Blick Bassy · Madiba · InFiné [34]
7. Omara Portuondo · Vida · One World [8]
8. Bokanté · History · Real World [-]
9. Eliades Ochoa · Guajiro · World Circuit [-]
10. Seckou Keita with BBC Concert Orchestra · African Rhapsodies: A Work for Kora and Symphonic Orchestra · Claves [17]

Die TWMC TOP 20/40 bei: www.transglobalwmc.com, Facebook „Mondophon auf Radio ARA“ und woxx.lu

ROMAN ÜBER FEMINISTISCHE SUBVERSION

Das okkulte Feuer des Hasses

Thorsten Fuchshuber

Drei junge Frauen, die sich aufmachen, eine Band und eine „Gemeinschaft hassender Mädchen“ zu gründen: In ihrem Roman „Gott hassen“ denkt die norwegische Autorin Jenny Hval über den Bruch künstlerischer Regeln nach und versucht zugleich, eine radikale Ästhetik feministisch zu grundieren.

Das Mädchen steht zwischen seinen Mitschüler*innen, bereit für das Klassenfoto. Es ist eine jener Konventionen, die in der Schule befolgt werden, damit man sich später erinnern kann. Stillschweigend wird vorausgesetzt, dass alle das auch wollen. Dass es eine gute Zeit ist, dass es schöne Momente sind, die im Gedächtnis bleiben sollen. Auf diese Weise bekommt man sie von früh auf eingepaukt, die Nostalgie; gleichermaßen Droge des oft bloß erzwungenen Gemeinschaftsgefühls wie auch Betäubungsmittel für ungelebtes Leben. Das Mädchen, schwarz gekleidet, mit schwarzem Lippenstift, wird das inszenierte Bild jedoch verdunkeln und der Gemeinschaft eine Absage erteilen: Als der Fotograf zum Lächeln auffordert, sagt es: „zur Hölle“ – worauf die halbe Klasse sich erschrocken bekreuzigt.

„Wir sind umgeben vom Glauben an Magie, Verstöße, und der Angst davor, dass Frommheit und Glaube mit Sprache vernichtet werden können“, wird das zur Frau gewordene Mädchen die Szene rückblickend kommentieren. Wer sich also traut, mit der Sprache Grenzen und Konventionen zu überschreiten, dem scheint ungeheuerliche Macht gegeben.

So auch mit dem Satz „Ich hasse Gott“, mit dem das Buch beginnt. Das Mädchen, das mit der Ich-Erzählerin identisch ist, hasst auch das ganze christlich-konservative Milieu im Südnorwegen der 1990er-Jahre, in dem es aufwächst und in dem rassistische und homophobe Einstellungen salonfähig sind. Sogar die norwegische Sprache scheint sich dieser bedrückenden Atmosphäre unterzuordnen, eine Sprache, die laut der Erzählerin viele Wor-

te für Fehler und Sünden bereithält, aber nicht die richtigen für Genuss. Sie sucht einen Weg aus dieser Sprache heraus, will etwas „aus der Sprache ausgraben; etwas, das weder in der Schrift noch in Bildern existiert, sondern nur in einem Zwischenraum“.

Jenny Hvals Buch „Gott hassen“ macht es zunächst absichtlich schwer, klar zu sehen, was im Zentrum des Interesses steht. Nur eines wird recht schnell deutlich: Es geht um Überschreitungen, die Missachtung von Grenzen, den Bruch von Regeln, die diktieren, wie man handeln, sprechen und nicht zuletzt auch schreiben soll.

In diesem Sinn hat das Buch viel mit dem kulturellen Hintergrund des Black Metal gemein, auf dessen Ästhetik es sich auch explizit bezieht. Hval belebt für kurze Zeit die radikale Kampfansage, die dieser Musikstil in den frühen 1990er-Jahren beinhaltete, der damals weit mehr als ein bloßes Genre war. Sie deutet die grimme, kalte Bildsprache an, von denen die Albumcover früher Meisterwerke wie Darkthrone's „A Blaze in the Northern Sky“ geprägt waren: jene grobkörnigen Schwarz-Weiß-Fotos, deren Motive sich der eindeutigen Inaugenscheinnahme, dem sezierenden Studium entziehen zu wollen schienen, wie die Qualität der Tonaufnahmen ein gewollter Dilettantismus, resultierend in perfekt inszenierter eiskalter, seelenloser Anderweltigkeit.

Nur langsam sickert das Thema einer Geschichte in die im Stil autobiografischer Notizen gehaltene Erzählung ein: Es geht um eine junge Frau, die sich an ihr Aufwachsen in Norwegen erinnert und die ein Drehbuch für einen Horrorfilm schreiben will. „Ich weiß noch nicht, worum es gehen soll, aber ich mag die frühe Black Metal-Ästhetik, die nur um Haaresbreite von meiner Jugend entfernt ist“, notiert sie: „Es erfüllt mich mit Hoffnung, dass Kunst auf so primitive Weise entstehen kann, ohne Spuren von Professionalität oder Kompromissen. Kunst, die Hass enthält. Ich denke, wie viel Hoffnung im Hass steckt.“

Noch immer werde ihr „warm vor Freude“, wenn sie den Satz sagt, der dem Buch den Titel gibt, so die Erzählerin, und betont die körperliche Dimension solcher Überschreitungen: „Ich genieße das brennende Gefühl der Scham, und spüre, wie die Wangen anschwellen und im heißen Feuer der Ausgrenzung glühen.“

Es ist ein eigentümliches Buch, das Jenny Hval geschrieben hat und das sich über weite Strecken liest wie ein Rückblick auf ihre eigene Jugend, obwohl dieser Eindruck vielleicht gar nicht zutreffend ist. 1980 geboren, wurde Hval zunächst als Musikerin bekannt, ehe sie 2009 mit ihrem Roman „Perlenbrauerei“ als Schriftstellerin debütierte. Als experimentelle Singer-Songwriterin mache sie „provokante Musik“, die sich „auf bestürzend direkte Weise mit Gender und Sexualität auseinandersetzt“, stand im Online-Musikmagazin „Pitchfork“ vor zehn Jahren über sie zu lesen. Mit Black Metal hat der Sound der Solokünstlerin, die Kate Bush als Inspiration nennt und wegen ihres Gesangs bisweilen mit Laurie Anderson verglichen wird, klanglich gar nichts zu tun.

„Wenn es irgendetwas gäbe, das heute noch subversiv wirkt, was könnte das sein?“

Die Motivation ihres Schreibens dafür umso mehr. Wie im frühen Black Metal ist es die Suche nach einer Ästhetik der Drastik, die ihrem Buch zugrunde liegt; allerdings sucht Hval nach einer Ästhetik, die ihren radikalen Anspruch nicht sogleich wieder an Rassismus, Homophobie, Frauenhass und Antisemitismus verrät. Nicht zufällig ist es ein Skript für einen eher blutigen Horrorfilm, das die Protagonistin des Buches schreiben will, denn „Blut hat keine Nationalität, keine Religion und kein Geschlecht“. Vielleicht müsse sie versuchen, so zu schreiben,

„wie es Black Metal in seiner abstraktesten Phase getan hat“, wo sich „alles anhörte wie ein einziger Schrei, ein mit formlosen Bestandteilen angefüllter Raum“.

Dieser Schrei, die Raserei dieses Musikstils, ist ebenso der Versuch, eine ästhetische Form für den verspürten Hass zu finden, wie er die Wut über die scheiternde Suche nach einer Formsprache ausdrückt, die radikal genug ist, um die Unerträglichkeit der Welt mit ihren das Leben verleugnenden Zwängen zu sprengen. In seinen Anfängen war Black Metal für Momente auf Haaresbreite an einer solchen radikalen Ästhetik dran, wie Hval nahelegt. Er hat „etwas Schweres und Gefährliches freigelegt“, schreibt sie, doch dann verriet er seine Kompromisslosigkeit an Gemeinschaftskult, Nostalgie und Reaktion: „Durch die blinde, jungenhafte und mythologische Faszination ist er heller und heller geworden, weißer und weißer“, so die Ich-Erzählerin, „das Helden-drama, die Hierarchie, die Geschlechtertrennung, der Autoritarismus, die Xenophobie und die Stille werden zu seinen definierenden Elementen – Dinge, die ohnehin schon die Gesellschaft definieren.“

En passant liefert Jenny Hval in ihrem Roman eine Abrechnung mit dem Black Metal. Dieser habe sich angepasst und sei zum Mainstream geworden, habe sich von der Subkultur eingewaschen, auf die selbe veräterisch-opportunistische Weise „wie die Sozialdemokratie den Sozialismus weggespült hat“. Er sei kein Protest und keine Warnung mehr, sondern zum Spielplatz für unsichere Männer geworden, „die sich eine Zeit zurückwünschen, in der sie stark hätten sein können“.

Platz für Frauen gab es dort ohnehin nie so recht, auch deshalb sieht sich die Protagonistin gezwungen, sich eine andere Form des Ausdrucks zu suchen. „Gott hassen“ ist ebenso sehr ein Roman über das Scheitern des Black Metal als einer Ästhetik der Drastik wie der Versuch, eine solche

Sucht nach einer Ästhetik jenseits der „siedenden Hexensuppe des Patriarchats“: Die Autorin und Musikerin Jenny Hval.



FOTO: BAARD HENRIKSEN

feministisch zu grundieren. Dazu zählt auch die in dem Text immer wiederkehrende Dimension der Körperlichkeit; die Erinnerung daran, dass der Körper, Sitz all dessen, was von Religion und Moral verpönt wird, die Basis jeder sinnlichen Wahrnehmung ist.

Wie eine die traditionellen erzählerischen Formen sprengende Form aussehen könnte, untersucht Hval anhand der mit ihren Reflexionen verwobenen Geschichte. In ihr freundet sich die Ich-Erzählerin mit zwei jungen Frauen an, gründet eine Band mit ihnen (oder ist es ein Hexenzirkel?), und sorgt damit für den „Beginn einer expandierenden Gemeinschaft hasender Mädchen“. Gemeinsam durchstreifen sie Oslo, spielen Konzerte, versuchen „eine neue Form des Lieds zu beschwören“, neue Formen zwischenmenschlicher Beziehungen zu ergründen, in denen Körperlichkeit und damit Lebendigkeit und Sexualität ebenso wie Hinfälligkeit und Vergänglichkeit zur Sprache kommen können. Zwischen den erzählerischen Szenen, die in ein surrealistisch anmutendes, atemloses Finale münden, findet sich jedoch immer wieder die Frage nach dem Wollen der Kunst, nach der von Hvals Protagonistin auch explizit gestellten Frage: „Wenn es irgendetwas gäbe, das heute noch subversiv wirkt, was könnte das sein?“

Dies ist das eigentliche Thema des Buches, und so ist der Roman nicht zuletzt eine philosophische Reflexion über die Suche nach radikalen ästhetischen Formen und und darüber, wie sich in diesen Formen eben jene gesellschaftliche Konventionen niederschlagen, die man doch eigentlich niederzureißen und zu überwinden versucht. Konventionen, die sich in formalen

Regeln sedimentieren, die jede subjektive Struktur zähmen und ihrer Fantasie berauben, die jene Hierarchien reproduzieren, die es doch gerade zu überwinden gilt. Sie wolle sich an der Kunstgeschichte „rächen“, so die Erzählerin.

Mit den in ihrem Roman präsentierten Überlegungen nähert sich Hval den Arbeiten von Philosophinnen wie Rita Bischof und Elisabeth Lenk an.

Aller Wut zum Trotz begeht Jenny Hval dabei nicht den Fehler, zu einem modernen Bildersturm aufzurufen, im Glauben, eine adäquate ästhetische Form könne ohne historische Voraussetzungen sein. Stattdessen will sie die in den etablierten und pseudosubversiven Formen mitgeschleiften Hierarchien und Machtverhältnisse restlos entlarven, darunter nicht zuletzt „die ganz eigene, siedende Hexensuppe des Patriarchats“.

Wie das gehen kann, deutet die Ich-Erzählerin im Verlauf der Geschichte an: „Vielleicht müssen wir alle Definitionen, die wir von Kunst haben, töten. Denn kennzeichnet die Kunst nicht gerade die Trennung der ästhetischen Praxis von Ritualen, Magie und Revolten? Rituale, Magie und Revolten: Das sind die dicken Pinsel, das ist die schlechte Kunst.“

Mit solchen Überlegungen nähert sich Hval den Arbeiten von Philosophinnen wie Rita Bischof und Elisabeth Lenk an, die sich auf den Spuren

von Autoren wie Georges Bataille und Walter Benjamin mit der herrschaftlichen Funktion der Aufspaltung der sakralen Sphäre, aus der die Kunst entsprungen ist, in einen reinen, höheren, göttlichen und in einen unreinen, niederen, dämonischen Teil auseinandergesetzt haben. War Kunst einst integraler Bestandteil des archaischen Rituals, das ihr seine Formen und Inhalte aufprägte, führte die Zivilisationsgeschichte zu einem Primat von Verhaltensweisen, die mit der herrschenden Vernunft konform sind, und zum Ausschluss von allem, das als unproduktiv, verschwenderisch und den Leidenschaften zugeneigt erscheint. So kam es auch zur Vorherrschaft einer idealistischen Ästhetik, die alles verabscheut, was deren Normen und Formgesetzen nicht entspricht. Gegen dieses Diktat der etablierten Formen und des Schönen gab es in der Kunstgeschichte immer wieder aggressive Revolten; und zwar Revolten gegen die Form an sich, so Rita Bischof: „Es scheint, als würde sich das aus der Darstellung Verdrängte an der Konstruktion einer idealisierten Welt rächen, indem es mit beispielloser Gewaltamkeit über diese herfällt.“ Die von einem idealistischen Kunstbegriff als grotesk, abstoßend und unförmig gescholtenen Formen „gleichen in ih-

rer Zerrissenheit dem Schrei, mit dem die geschundene Kreatur gegen die ihr aufgedrängte Form, die Vernunftform, protestiert“.

Es sind diese verpönten Formen und ihre sinnlichen Repräsentationen, denen Jenny Hval einen Platz zu geben versucht. Immer wieder deutet sich dabei an, dass der Hass auf die etablierten Formen in die, wie Bischof es formuliert, „apokalyptische Zerstörung ethisch organisierter Wahrnehmung“ kippen kann. Das Potenzial dafür hatten auch die Nationalsozialisten verspürt und zu nutzen versucht, wie Batailles Schriften zeigen, und die reaktionären, nazistischen Züge im Black Metal korrespondieren mit diesem Gespür. „Und niemand fragt nach dem Grund für den Hass“, heißt es an einer Stelle des Buches. Hval fragt nicht nur, sondern bemüht sich, eine Antwort zu finden – im Ringen um eine Ästhetik, die nicht mehr die Züge der Herrschaft trägt.

Jenny Hval: Gott hassen. Aus dem Norwegischen von Clara Sondermann. März Verlag, 240 Seiten.

WAT ASS LASS 14.07. - 23.07.

AGENDA

WAT ASS LASS?

FREIDEG, 14.7.

JUNIOR

Scienteens Lab, biologesch Fuerschung (13-18 Joer), Université du Luxembourg, campus Belval, House of Biomedecine, *Esch*, 9h. www.uni.lu
 Aschreiwung erfuerderlech via mnhn.lu

MUSEK

Trifo Apéro: Veda Bartringer Quartet, Jazz mit Veda Bartringer (Gitarre), Julien Cuvelier (Saxophon), Maxime Magotteaux (Schlagzeug) und Boris Schmidt (Kontrabass), Trifolion, *Echternach*, 17h. Tel. 26 72 39-500. www.trifolion.lu

Vendreding-Dong feat. Troubled Horse & ZeDuardo, DJ set, Kulturfabrik - Summer Bar, *Esch*, 18h. Tel. 55 44 93-1. www.kulturfabrik.lu

Mutiny on the Bounty, math rock, support: No Metal in this Battle, Kulturfabrik, *Esch*, 20h. Tel. 55 44 93-1. www.kulturfabrik.lu

Summerstage 2023, parc Le'h, *Dudelange*, 20h30.

Festival de Wiltz: Selah Sue, Pop, Amphitheater, *Wiltz*, 20h30. Tel. 95 81 45. festivaldewiltz.lu

Clervaux Castle Summer Music Festival: Le Vibe, reggae, château, *Clervaux*, 21h. Tel. 92 00 72. cube521.lu

THEATER

Die Kommune, von Thomas Vinterberg nach dem gleichnamigen Film, inszeniert von Bettina Bruinier, Alte Feuerwache, *Saarbrücken (D)*, 19h30. Tel. 0049 681 30 92-486. www.staatstheater.saarland

KONTERBONT

Weekend capverdien, danse, artisanat, peinture et concert avec entre autres Dudu Araújo et Jenifer Solidade, Däichhal, *Ettelbruck*, 18h.

SAMSCHDEG, 15.7.

JUNIOR

Villa plage : Histoires en plein air, (4-8 ans), Villa Vauban, *Luxembourg*, 10h30. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu
 Inscription obligatoire : tuffi@vdl.lu

Marc Weydert, Leseworkshop, Park der Villa Vauban, *Luxembourg*, 10h30. Tel. 47 96 49 00. www.villavauban.lu
 Einschreibung erforderlich: tuffi@vdl.lu

Flower Power, atelier (> 8 ans), Lëtzebuerg City Museum, *Luxembourg*, 14h. Tél. 47 96 45-00. www.citymuseum.lu
 Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

Art nouveau comme pochoir et livre, (> 6 ans), Nationalmuseum um Fëschmaart, *Luxembourg*, 14h. Tél. 47 93 30-1. www.nationalmuseum.lu
 Inscription obligatoire : servicedespublics@mnaha.etat.lu

La magie de la lumière, atelier (6-12 ans), Casino Luxembourg - Forum d'art contemporain, *Luxembourg*, 15h. Tél. 22 50 45. www.casino-luxembourg.lu

MUSEK

Blues'n Jazz Rallye, Pfaffenthal, Clausen et Grund, *Luxembourg*, 19h. www.bluesjazzrallye.lu

Percussion under Construction, unter der Leitung von Martin Hennecke, mit dem Percussion-Ensemble des Saarländischen Staatsorchesters, mit Valda Wilson, Saarländisches



Mutiny on the Bounty jouera son math rock à la Kulturfabrik d'Esch, ce vendredi 14 juillet à partir de 20h.

Staatstheater, *Saarbrücken (D)*, 19h30. Tel. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland

Festival de Wiltz: Warhaus, en avant-programme: Englbrt + Kids with Buns, Indie/Pop, Amphitheater, *Wiltz*, 19h30. Tel. 95 81 45. festivaldewiltz.lu

Serpent Bite, metal, support: Sleepers Guilt and Abstract Rapture, Schungfabrik, *Tétange*, 20h.

Atapa & Stuart O'Connor, Folk, Terminus, *Saarbrücken (D)*, 20h45. Tel. 0049 681 958 05058.

Clervaux Castle Summer Music Festival: Authentica, world & celtic music, château, *Clervaux*, 21h. Tel. 92 00 72. cube521.lu

KONTERBONT

29e Festival international de la BD, dans tout le village, *Contern*, 10h - 19h. bdcontern.lu

Young Movers, portes ouvertes, Banannefabrik, *Luxembourg*, 10h30 - 12h.

Repair Café, centre Culturel Scheidgen, *Echternach*, 14h - 18h. repaircafe.lu

Orchesterfest, Theater Trier, *Trier (D)*, 14h. Tel. 0049 651 7 18 18 18. www.theater-trier.de

Weekend capverdien, danse, artisanat, peinture et concert avec entre autres Dina Medina et Tha Real Vibe, Däichhal, *Ettelbruck*, 18h.

SONNDEG, 16.7.

JUNIOR

Täuschend echt - Orchideeën, Workshop (9-10 Joer), Musée national d'histoire naturelle, *Luxembourg*, 15h. Tel. 46 22 33-1. www.mnhn.lu
 Aschreiwung erfuerderlech.

T.Räume, Figurentheater von Anna Taraszkiewicz, Poppespännchen, *Lasauvage*, 15h30. www.ticket-regional.lu

MUSEK

La Traviata, Oper von Giuseppe Verdi, Libretto von Francesco Maria Piave nach Alexandre Dumas, unter der Leitung von Justus Thorau, inszeniert von Ben Baur, Saarländisches Staatstheater, *Saarbrücken (D)*, 19h30. Tel. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland

THEATER

Zorbas, Ballett-Suite von Mikis Theodorakis, Choreografie von Roberto Scafati, Theater Trier, *Trier (D)*, 17h. Tel. 0049 651 7 18 18 18. www.theater-trier.de

The Privacy of Things, Choreographie von Stijn Celis, unter der Leitung von Martin Hennecke, Alte Feuerwache, *Saarbrücken (D)*, 18h. Tel. 0049 681 30 92-486. www.staatstheater.saarland

KONTERBONT

Alles op de Vélo, op der autofräier Streck tèscht Mamer a Miersch, 10h - 18h. meco.lu

29e Festival international de la BD, dans tout le village, *Contern*, 10h - 19h. bdcontern.lu

Haff Fest, Aktivitéite fir Kanner, Kouwise-Rallye, Infostänn, ab 21h30 Open-Air Kino: „Vu Buedem, Bauzen a Biobauern“, Biohaff Witry, *Dippach*, 11h. www.biohaffwitry.com

Sommerfest der Jazz & Rock Abteilung der Karl-Berg-Musikschule, Tufa, *Trier (D)*, 14h - 17h. Tel. 0049 651 7 18 24 12. www.tufa-trier.de

Villa plage : Spring Flower Earrings with Japenese Glass Beads, avec ArteSana Handmade Designs, Villa Vauban, *Luxembourg*, 14h30. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu

Weekend capverdien, danse, artisanat, peinture et concert, avec entre autres Badman Milly et DJ Pippa, Däichhal, *Ettelbruck*, 18h.

MÉINDEG, 17.7.

KONTERBONT

Wandermarathon, parcours de Troisvierges à Wiltz, *départ : gare de Troisvierges*, 6h45 - 20h. flmp.lu

DËNSCHDEG, 18.7.

JUNIOR

Atelier tissage DIY, (> 6 ans), Lëtzebuerg City Museum, *Luxembourg*, 10h. Tél. 47 96 45-00. www.citymuseum.lu
 Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

DNA, Workshop (13-15 Jahre), Musée national d'histoire naturelle, *Luxembourg*, 14h30. Tel. 46 22 33-1. www.mnhn.lu
 Einschreibung erforderlich.

KONFERENZ

Life Orchis : 7 Joer Restauratioun vun Dréchewisen am Oste vu Lëtzebuerg, mam George Moes, Musée national d'histoire naturelle, *Luxembourg*, 18h30. Tel. 46 22 33-1. www.mnhn.lu

KONTERBONT

Werden Sie Kurator für einen Tag, Musée d'art moderne Grand-Duc Jean, *Luxembourg*, 10h. Tel. 45 37 85-1.

87.8 — 102.9 — 105.2

ARA

THE RADIO FOR ALL VOICES

Tuesday, July 18th 8 p.m. - 10 p.m.

Head in the Clouds

Join Michael and Giuseppe every third Tuesday of the month for their show focused on new, rare, and rediscovered underground music, 100% on vinyl records from their own collections. They are two Luxembourg-based record diggers who love warm, organic, analogue, eclectic and deep sounds which bring to mind tropical sunsets, campfire parties on the beach, humid jungle nights and star-filled skies. Maracas, vintage synths, saxophones, drum computers and echo machines are common ingredients.

WAT ASS LASS 14.07. - 23.07.

www.mudam.com
Einschreibung erforderlich:
mudam.com/curating-museums

Renc'Art - œuvre du mois : La grotte de Waldbillig, Nationalmusée um Fëschmaart, *Luxembourg*, 12h30 (GB). Tél. 47 93 30-1. www.nationalmusee.lu
Inscription obligatoire : servicedespublics@mnaha.etat.lu

MËTTWOCH, 19.7.
JUNIOR

Villa Plage : Dot-Art Estival, atelier (> 6 ans), Villa Vauban, *Luxembourg*, 10h. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu
Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

Villa Plage : Atmosphères - portail, atelier (> 8 ans), Villa Vauban, *Luxembourg*, 14h. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu
Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu
Org. Villa Vauban.

MUSEK

Glockenspielkonzerte, von Fabrice Renard, parvis de la basilique, *Echternach*, 17h30.
Sunset Unplugged: Tacheles.Plus, jazz, Kulturhuef, *Grevenmacher*, 18h30. Tél. 26 74 64-1. www.kulturhuef.lu

Garden Delights : Catherine Graindorge, polyinstrumentiste/fusion, Neimënster, *Luxembourg*, 21h. Tél. 26 20 52-1. www.neimenster.lu

DONNESCHDEG, 20.7.
JUNIOR

Impress me! Atelier (> 6 ans), Villa Vauban, *Luxembourg*, 14h. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu
Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

MUSEK

Flow Music Festival, with PJ PC, Mambo Schinki, Hunneg-Strëpp and many more, parc Um Belval, *Esch*, 18h. flowfestival.lu
Echter'Live Festival: Adel Tawil, Pop, Abteihof, *Echternach*, 19h. www.trifolion.lu

Garden Delights: Poliverse, jazz, Neimënster, *Luxembourg*, 21h. Tél. 26 20 52-1. www.neimenster.lu

KONTERBONT

Renc'Art - œuvre du mois : La grotte de Waldbillig, Nationalmusée um Fëschmaart, *Luxembourg*, 12h30 (GB). Tél. 47 93 30-1. www.nationalmusee.lu
Inscription obligatoire : servicedespublics@mnaha.etat.lu

Bougies fleuries, avec Les Lovers DIY, Lëtzebuerg City Museum, *Luxembourg*, 18h. Tél. 47 96 45-00. www.citymuseum.lu

16 ans, projection du film de Philippe Lioret (F 2022. 94'. V.o.), suivie d'un dîner dans le noir, restaurant Dans le noir?, *Luxembourg*, 18h. Inscription obligatoire : luxembourg@danslenoir.com
Org. Tarantula Distribution.

FREIDEG, 21.7.
JUNIOR

Faisons de la musique ! Atelier (> 8 ans), Lëtzebuerg City Museum, *Luxembourg*, 10h. Tél. 47 96 45-00. www.citymuseum.lu
Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

Villa Plage : Atmosphères - repos, atelier (> 8 ans), Villa Vauban, *Luxembourg*, 14h. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu
Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

MUSEK

Klassik am Park : Hy Khang & String Quintet, parc de la Villa Vauban, *Luxembourg*, 12h30. Tél. 47 96 49 00. www.villavauban.lu
Vendreding-Dong feat. DJ Labah, DJ set, Kulturfabrik - Summer Bar, *Esch*, 18h. Tél. 55 44 93-1. www.kulturfabrik.lu

Echter'Live Festival: Deluxe Night, mit Mayito Rivera & Sons of Cuba, All Reitz Reserved, Seed to Tree, Foreigners, Edsun, Jackie Moontan und Maz, Abteihof, *Echternach*, 18h. www.trifolion.lu

Flow Music Festival, with Morfax, The X, Shacha and many more,

Le 21 juillet, OY prendra part à la série de concerts « Garden Delights » à l'abbaye de Neumünster, à partir de 21h.



parc Um Belval, *Esch*, 19h. flowfestival.lu

Clervaux Castle Summer Music Festival: Linq, jazz, château, *Clervaux*, 21h. Tél. 92 00 72. cube521.lu

Garden Delights: Travel on the Beat, with OY, Kurup et EXZ, Neimënster, *Luxembourg*, 21h. Tél. 26 20 52-1. www.neimenster.lu
Org. de Gudde Wëllen et Itinérantes.

KONTERBONT

Programmation Zoom In : Les femmes de la Villa, visite thématique, Villa Vauban, *Luxembourg*, 19h. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu

SAMSCHDEG, 22.7.
JUNIOR

Villa plage : Histoires en plein air, (4-8 ans), Villa Vauban, *Luxembourg*, 10h30. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu
Inscription obligatoire : tuffi@vdl.lu

MUSEK

Flow Music Festival, with Naomi Ayé Band, Alfalfa, Edsun and many more, parc Um Belval, *Esch*, 18h15. flowfestival.lu
Echter'Live Festival: Dean Lewis, Pop, Abteihof, *Echternach*, 19h. www.trifolion.lu

Clervaux Castle Summer Music Festival: Seed to Tree, indie pop, château, *Clervaux*, 21h. Tél. 92 00 72. cube521.lu

Garden Delights: Without Boundaries, with Maria Chiara Argirò, Katy De Jesus et Fais le beau, Neimënster, *Luxembourg*, 21h. Tél. 26 20 52-1. www.neimenster.lu

ERAUSGEPICKT



Das Sommerferien-
Programm im
Weltkulturerbe
Völklinger Hütte

Vom 22. Juli bis zum 3. September bietet das Weltkulturerbe **zahlreiche**

öffentliche Führungen, die die gesamte Bandbreite des ehemaligen Eisenwerks offenbaren, das heute zugleich Monument der Industrialisierung und des Anthropozäns, Schauplatz für internationale Ausstellungen, Festivals und Konzerte sowie auch ein Ort der Natur ist. Guides erklären die Arbeitsabläufe im ehemaligen Eisenwerk, ehemalige Hüttenarbeiter erzählen aus ihrem Arbeitsleben, es gibt einen Klangspaziergang, eine Themenführung zur Rolle der Frauen und eine Zeitreise durch die verschiedenen Epochen der Hütte vom späten 19. Jahrhundert bis heute. Geführte Expeditionen leiten die Besucher*innen in die **Garten-Wildnis** des Paradieses auf dem Gelände der ehemaligen Kokerei, zur **Kunst von Julian Rosefeldt und zu Jens Harders Comic-Geschichte der Planeten sowie zu den Kunstwerken der Urban Art und der SaarART**. Auch das **dunkle Kapitel der Zwangsarbeiter*innen wird mit Christian Boltanski** nicht ausgespart. Donnerstags bietet die Kunstschule Kassiopeia als Partner des Weltkulturerbes verschiedene **Workshops für Kinder**, an den Dienstagen und Freitagen der Sommerferien starten zudem spezielle **Hüttenexpeditionen für Kinder**. Komplettiert wird das Ferien-Programm durch **Spezialführungen** in Saarländisch oder über den Sinterrundkühler, auch ein Foto-Walk für Hobby-Fotograf*innen steht auf dem Programm. Die **exklusive Abendöffnung der** gefeierten neuen **Filminstallation „Ephoria“** am 24. August bietet den Besucher*innen schließlich die Gelegenheit, das Gesamtkunstwerk von Julian Rosefeldt jenseits der regulären Öffnungszeiten zu genießen. Alle Infos zum finden sich auf www.voelklinger-huette.org

Theaterplage

Pendant tout l'été et jusqu'au 4 septembre, tous les jours de 11h à 22h, la place du Théâtre bénéficiera d'un **aménagement estival et d'une ambiance décontractée et conviviale** : un grand bac à sable de 350 m², des transats et des parasols aux couleurs « multiplicity », un terrain de pétanque, diverses plantes ainsi qu'une décoration colorée avec des fanions et des guirlandes lumineuses feront le bonheur des petit-es et grand-es visiteurs-euses. Pour compléter l'offre, une restauration y est également proposée. **Plus d'informations sur la programmation estivale de la Ville de Luxembourg : summer.vdl.lu**



Tous à vélo

Ce dimanche 16 juillet, le **parcours entre Mamer et Mersch sera fermé à la circulation automobile de 10h à 18h**, afin que les cyclistes et les piéton-nés puissent profiter d'une voie libre. Une offre de restauration variée



ainsi qu'un programme coloré sur de nombreux stands en cours de route, un rallye et des navettes gratuites complèteront l'offre. **Plus d'informations : meco.lu**

MUSÉEËN

Dauerausstellungen a Muséeën

Casino Luxembourg - Forum d'art contemporain
(41, rue Notre-Dame. Tél. 22 50 45), Luxembourg, lu., me., ve. - di. 11h - 19h, je. 11h - 21h. Fermé les 1.11, 25.12 et 1.1. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h.

Musée national d'histoire naturelle
(25, rue Munster. Tél. 46 22 33-1), Luxembourg, me. - di. 10h - 18h, ma. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 1.5, 1.11, 25.12, 1.1. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h30.

Nationalmuseum um Fëschmaart
(Marché-aux-Poissons. Tél. 47 93 30-1), Luxembourg, ma., me., ve. - di. 10h - 18h, je. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 23.6, 15.8, 25.12 et 1.1. Ouvert le 24.12 jusqu'à 14h et le 31.12 jusqu'à 16h30.

Lëtzebuerg City Museum
(14, rue du Saint-Esprit. Tél. 47 96 45 00), Luxembourg, ma., me., ve. - di. 10h - 18h, je. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 15.8, 1.11, 25 + 26.12 et le 1.1. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h.

Musée d'art moderne Grand-Duc Jean
(parc Dräi Eechelen. Tél. 45 37 85-1), Luxembourg, je. - lu. 10h - 18h, me. nocturne jusqu'à 21h. Jours fériés 10h - 18h. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 15h. Fermé le 25.12.

Musée Dräi Eechelen
(parc Dräi Eechelen. Tél. 26 43 35), Luxembourg, ma., je. - di. 10h - 18h, me. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 1.5, 23.6, 1.11, 24., 25. et 31.12, 1.1. Ouvert le 26.12 jusqu'à 18h.

Villa Vauban - Musée d'art de la Ville de Luxembourg
(18, av. Émile Reuter. Tél. 47 96 49 00), Luxembourg, me., je., sa. + di. 10h - 18h, ve. nocturne jusqu'à 21h. Fermé les 1.11, 25.12 et 1.1. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h.

The Family of Man
(montée du Château. Tél. 92 96 57), Clervaux, me. - di. + jours fériés 12h - 18h.

Alle Rezensionen zu laufenden Ausstellungen unter/Toutes les critiques du worxx à propos des expositions en cours : worxx.lu/expoaktuell

WAT ASS LASS 14.07. - 23.07. | EXPO



La Korschthal à Esch se transforme en cercle de jeu avec l'expo « Les jeux sont faits. Rien ne va plus » de l'artiste Hsia-Fei Chang, à partir du 22 juillet et jusqu'au 15 octobre.

KONTERBONT

Repair Café, Centre culturel Turelbaach, Mertzig, 14h - 18h. Tél. 83 82 44 22-3. repaircafe.lu

De sëlwer-roude Rack, Lauschtertrëppeltour mat Maskénada, Centre nature et forêt Ellergronn, Esch, 14h. ewb.lu

NightLight Experience, maison du parc centre écologique, Hosingen, 18h.

SONNDEG, 23.7. MUSEK

Shauli Einav 4tet, jazz, Neimënster, Luxembourg, 11h. Tél. 26 20 52-1. www.neimenster.lu

Flow Music Festival, with Sempervirent, Superdrive, Seed to Tree and many more, parc Um Belval, Esch, 17h30. flowfestival.lu

Echter'Live Festival: Clueso, Pop, Abteihof, Echternach, 19h. www.trifolion.lu

KONTERBONT

De sëlwer-roude Rack, Lauschtertrëppeltour mat Maskénada, Centre nature et forêt Ellergronn, Esch, 14h. ewb.lu



NEI ESCH

Hsia-Fei Chang : Les jeux sont faits. Rien ne va plus photographies, Korschthal (29-33, bd Prince Henri), du 22.7 au 15.10, je. 11h - 20h, ve. - di. 11h - 18h. Vernissage ve. 21.7 à 18h.

Julia Cottin : Forêt de colonnes sculptures, Korschthal (29-33, bd Prince Henri), du 22.7 au 15.10, je. 11h - 20h, ve. - di. 11h - 18h. Vernissage ve. 21.7 à 18h.

LUXEMBOURG

Les animaux dans la gravure accrochage temporaire, Villa Vauban (18, av. Émile Reuter. Tél. 47 96 49-00), du 15.7 au 14.1.2024, lu., me. + je., sa. + di. 10h - 18h, ve. nocturne jusqu'à 21h.

Martim Brion peintures, Camões - centre culturel portugais (4, pl. Joseph Thorn. Tél. 46 33 71-1), jusqu'au 12.10, lu. - ve. 9h - 17h.

Not human. Luxembourg's Other Inhabitants « Ratskeller » du Cercle Cité (rue du Curé. Tél. 47 96 51-33), du 15.7 au 24.9, tous les jours 11h - 19h. Vernissage ce ve. 14.7 à 17h30.

Océane Muller : Rivage confondu peintures, Casino Luxembourg - Forum d'art contemporain (41, rue Notre-Dame. Tél. 22 50 45), du 14.7 au 3.8, me., ve. - lu. 11h - 19h, je. nocturne jusqu'à 21h.

On Rape - histoire de la misogynie, chapitre deux Neimënster (28, rue Munster. Tél. 26 20 52-1), du 14.7 au 24.9, tous les jours 10h - 18h.

Summer Exhibition galerie Schortgen (24, rue Beaumont. Tél. 26 20 15 10), du 18.7 au 15.9, ma. - sa. 10h30 - 18h.

REMERSCHEN

François Valentiny peintures et sculptures, Valentiny Foundation (34, rte du Vin. Tél. 621 17 57 81), du 14.7 au 30.7, me. - ve. 15h - 18h, sa. + di. 14h - 18h.

Saarlandmuseums (Bismarckstr. 11-15. Tél. 0049 681 99 64-0), vom 22.7. bis zum 18.2.2024, Di. - So. 9h45 - 20h.

TRIER (D)

Johannes Leidenberger: Stabile Gegenphase Skulpturen, Kunstverein Junge Kunst (Karl-Marx-Str. 90. Tél. 0049 651 9 76 38 40), vom 22.7. bis zum 26.7., Sa. + So. 14h - 17h sowie nach Vereinbarung. Eröffnung am Fr., dem 21.7. um 20h30.

WILTZ

Lynn Schiltz : Colours, Shapes and Faces peintures, galerie Prabbeli (8, Gruberbeerig. Tél. 95 92 05-1), du 14.7 au 10.9, lu. - ve. 10h - 12h + 13h - 16h, sa. + di. 14h - 20h.

LESCHT CHANCE LAROCLETTE

Open Art mit Werken von unter anderen Rose Antony, Josiane Ginter, Gast Klares, Alvaro Marzan und Tamara Zorn, château (montée du Château. Tél. 83 74 97), bis zum 16.7., Fr. - So. 10h - 18h.

LUXEMBOURG

Laura Nieto : Impresiones peintures, galerie Schortgen



EXPOTIPP

Pride Art Expo 2023 : Illustrating Queer Joy. Embracing Struggle

(is) – Die Luxembourg Pride mag zu Ende sein, die dazugehörige Schau „Illustrating Queer Joy. Embracing Struggle“ im Rainbow Center in Luxemburg-Stadt läuft aber noch bis zum ersten August: Die Ausstellung präsentiert eine Auswahl interessanter Arbeiten der Illustrator*innen Lynn Kelders, Charlotte Muniken und Viktoria Mladenovski. Kelders zeigt im queeren Kulturzentrum eine Serie über die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsidentität, die im Mai auf den Rückseiten der worxx Premiere feierte. Auch Muniken gestaltete bereits unsere Backcover: Stand dort im Februar 2022 ein Hase im Mittelpunkt, zieren im Rainbow Center unter anderem Zeichnungen von Drachen die Wände. Interviews mit beiden Künstler*innen sind auf worxx.lu nachzulesen. Ähnlich wie Kelders und Muniken greifen auch Viktoria Mladenovskis Illustrationen feministische und queere Themen auf – verspielt, verträumt und farbenfroh. Die Werke der jungen Künstler*innen sind einen kurzen Abstecher ins queere Kulturzentrum wert, auch wenn die Schau überschaubar ist und die begleitenden Wandtexte eher kurz ausfallen.

Rainbow Center (19, rue du Saint-Esprit, L-1475 Luxembourg), Di. – Fr. 12h – 18h. Noch bis zum 1. August.

EXPO | KINO

(24, rue Beaumont. Tél. 26 20 15 10),
jusqu'au 15.7, ve. + sa. 10h30 - 18h.

Matthias Verginer

sculptures, galerie Schortgen
(24, rue Beaumont. Tél. 26 20 15 10),
jusqu'au 15.7, ve. + sa. 10h30 - 18h.

Michael Levchenko

peintures et sculptures, galerie
Simoncini (6, rue Notre-Dame.
Tél. 47 55 15), jusqu'au 15.7,
ve. 12h - 18h, sa. 10h - 12h + 14h - 17h.

Sandra Lieners : abstract/extract

peintures, Fellner Contemporary
(2a, rue Wiltheim. Tél. 621 36 48 12),
jusqu'au 15.7, ve. + sa. 11h - 18h.

OBERKORN

Wasser_S_Turm

photographies de Gangswithaview
et Valérie Timmermans, espace H2O
(rue Rattem. Tél. 58 40 34-1),
jusqu'au 16.7, ve. - di. 15h - 19h.

SCHIFFLANGE

Rol Steimes: The Power of Silence

peintures, Schöfflinger Konschthaus
(2, av. de la Libération), jusqu'au 15.7,
ve. + sa. 14h - 18h.

TRIER (D)

Fotografische Gesellschaft Trier:**Parks und Gärten in Trier**

Galerie im 2. Obergeschoss
der Tufa (Wechselstr. 4.
Tel. 0049 651 7 18 24 12), bis zum 16.7.,
Fr. 14h - 17h, Sa. + So. 11h - 17h.

Johanna Ehmke:**ONS- eine Nacht bleiben**

Malerei, Kunstverein Junge Kunst
(Karl-Marx-Str. 90.
Tel. 0049 651 9 76 38 40),
bis zum 15.7., Sa. + So. 14h - 17h.

VIANDEN

Camille Nanquette

peintures, Ancien Cinéma Café Club
(23, Grand-Rue. Tél. 26 87 45 32),
jusqu'au 15.7, ve. 17h - 23h,
sa. 12h - 24h.

WINDHOF

David Tremlett : I Draw

dessins, Ceysson & Bénétière
(13-15, rue d'Arlon. Tél. 26 20 20 95),
jusqu'au 15.7, ve. + sa. 12h - 18h.



EXTRA

14.7. - 18.7.

Benjamin Blümchen -**Seine schönsten Abenteuer**

D 1997, Animationsfilm von
Gerhard Hahn. 73'. O.-Ton. Für alle.
Starlight

Benjamin Blümchen träumt sich in
die Vergangenheit und erlebt allerlei
Abenteuer in der Steinzeit, als er einen
Dino kennenlernt, das Rad erfindet
und dann auch noch ein Mammutbaby
vor dem Suppentopf rettet. Nachdem
er wieder aufgewacht ist, macht er
die Bekanntschaft mit der kleinen
Hexe Bibi Blocksberg. Der Höhepunkt
für Benjamin kommt dann noch: der
Ballonflug-Wettbewerb, der von Karla
Kolumnas Zeitung ausgerichtet wird.

Ladies Night: Barbie

USA/GB 2023 von Greta Gerwig.
Mit Margot Robbie, Ryan Gosling und
Emma Mackey. 114'. O.-Ton + Ut. Ab 12.
Kinepolis Kirchberg, 18.7. um 18h30.

Als Barbie aus ihrer Heimat Barbieland
verbannt wird, weil sie nicht perfekt
genug ist, reist sie mit Ken in die reale
Welt. In dieser ganz neuen Umgebung
warten allerdings nicht nur positive
Erfahrungen auf die beiden - es lauern
auch Gefahren. Barbie erkennt auf
ihrer Reise allerdings auch, was echte
Perfektion ist, und dass man die nicht
am Aussehen festmacht, sondern nur
im Inneren finden kann.

WAT LEEFT UN?

14.7. - 18.7.

Fædre & mødre

(Fathers and Mothers) DK 2022 von
Paprika Steen. Mit Amanda Collin,
Nikolaj Lie Kaas und Lisa Loven Kongsli.
95'. O.-Ton + Ut. Ab 12.

Utopia

Nachdem ihre Tochter die Schule
gewechselt hat, müssen Piv und Ulrik
direkt an der berühmten jährlichen
Klassenfahrt mit Kindern und Eltern
teilnehmen, bei der sie um einen Platz
in der Elterngruppe der neuen Klasse
kämpfen. Sie werden konfrontiert mit
einer festgefahrenen Machtstruktur
und dominanten Eltern. Piv und Ulrik
müssen viele Hürden überwinden, um
in der Elterngemeinschaft anerkannt
zu werden - aber was sind sie bereit,
für ihr Kind zu tun?

Les algues vertes

F 2023 de Pierre Jolivet. Avec Céline
Sallette, Nina Meurisse et Julie Ferrier.
108'. V.o. À partir de 12 ans.

Utopia

À la suite de morts suspectes, Inès
Léraud, jeune journaliste, décide de
s'installer en Bretagne pour enquêter
sur le phénomène des algues vertes.
À travers ses rencontres, elle découvre
la fabrique du silence qui entoure ce
désastre écologique et social. Face
aux pressions, parviendra-t-elle à
faire triompher la vérité?

CINÉMATHEQUE

14.7. - 24.7.

Safar-e Ghandehar

(Kandahar) IR/F 2000 de Mohsen
Makhmalbaf. Avec Niloufar Pazira,
Hassan Tantai et Sadou Teymouri. 85'.
V.o. + s.-t. ang. + all. Séance suivie de



Dans « Les algues vertes », la journaliste Inès Léraud enquête sur des morts suspectes liées au phénomène des algues vertes sur les plages de Bretagne. Nouveau à l'Utopia.

la projection de « The House Is Black »
de Forugh Farrokhzad (IR 1963. 22'.
V.o. + s.-t. ang.)

Fr, 14.7., 18h30.

Une journaliste afghane, réfugiée au
Canada, retourne dans son pays natal
pour sauver sa sœur suicidaire restée,
les jambes amputées par une mine,
en Afghanistan.

Un film de fiction très
documentaire, qui montre le malheur
afghan de façon poignante, sans de-

venir sentimental. À voir absolument !
(Germain Kerschen)

L.A. Confidential

USA 1997 von Curtis Hanson.

Mit Kevin Spacey, Kim Basinger und
Danny DeVito. 138'. O.-Ton + fr. & dt. Ut.
Fr, 14.7., 20h30.

Los Angeles Anfang der 1950er-Jahren:
Der Hollywood-Standort unternimmt
harte Anstrengungen, sich als Welt-
hauptstadt des Easy Living zu etablie-
ren, aber das ist alles nur Fassade, und
wie das mit den schönen Fassaden so
ist, versteckt sich dahinter das blanke
Grauen: Korruption, Verbrechen und
finstere Leidenschaften. Polizisten und
Leute aus dem Showbiz sind regelmä-
ßige Gegenspieler.

Hier sind sich Gut und Böse so
nah, dass die Figuren kaum durch-
schaubar sind. Die unvorhersehbaren
Momente verleihen dem Film eine
seltene Spannung. (Sabine Schultze)

Moonrise Kingdom

OPEN AIR USA 2012 von Wes

Anderson. Mit Frances McDormand,
Edward Norton und Bill Murray. 94'.
O.-Ton + fr. Ut.

Fr, 21.7., 20h30, place Guillaume II
1965, die Küste von New England: Der
zwölfjährige Pfadfinder Sam und die
gleichaltrige Schülerin Suzy verlieben
sich und reißen gemeinsam aus um
sich in die Wildnis abzusetzen. Suzys
exzentrische Eltern machen sich
große Sorgen und erbitten Hilfe bei
Sams Pfadfinderlehrer, der örtlichen
Polizei und der obersten Sozialarbei-
terin. In einer skurrilen Verfolgungs-
jagd obliegt es schließlich einem
ausgesandten Suchtrupp, die beiden
vermissten Kinder zu finden.

Singin' in the Rain

OPEN AIR USA 1952 von Stanley
Donen, von und mit Gene Kelly.
Mit Donald O'Connor und Debbie
Reynolds. 103'. O.-Ton + fr. Ut.

Sa, 22.7., 20h30, place Guillaume II.
Hollywood, 1927: Das augenschein-
liche Traumpaar Don Lockwood und

Lina Lamont hat bei der Premiere des
jüngsten gemeinsamen Stummfilms -
einem Riesenerfolg - Mühe, sich vor
dem gigantischen Ansturm begeis-
terter Fans zu retten. Im Anschluss
springt Don kurzerhand in den Wagen
einer Unbekannten namens Kathy
Selden, die nichts von der Berühmt-
heit ihres Zufallsgastes ahnt.

Dunkirk

OPEN AIR USA 2017 von Christopher
Nolan. Mit Tom Hardy, Cillian Murphy
und Mark Rylance. 107'. O.-Ton + fr. Ut.

So, 23.7., 21h30, place Guillaume II.
Mai 1940, der Zweite Weltkrieg tobt.

Die Nazis haben die französische
Hafenstadt Dünkirchen eingekesselt
und kündigen mit Flugblättern den
Bewohnern und den dort stationier-
ten Soldaten ihre scheinbar ausweg-
lose Lage an. Doch in Großbritannien
ersinnt man eine kühne Rettungs-
mission, von der zuerst nur die wenigsten
glauben, dass sie Aussicht auf Erfolg
haben kann. Doch einige verwegene
und mutige Männer machen sich
daran, ihre Kameraden zu retten.

Le film est une mosaïque de
guerre composée de petites facettes
et de microdramas qui rendent plus
palpable le drame de la guerre. On
l'appréciera si l'on garde cela en tête
et si l'on n'est pas trop regardant sur
les faits historiques. (Luc Caregari)

XXXX = excellent

XXX = bon

XX = moyen

X = mauvais

Toutes les critiques du woxx à
propos des films à l'affiche :

woxx.lu/amkino

Alle aktuellen Filmkritiken der
woxx unter: woxx.lu/amkino

Informationen zur Rückseite der woxx
im Inhalt auf Seite 2.

